

# Ein Konzept für Aussichtsplätze im Rahmen der Stadtentwicklung Heidelbergs<sup>1</sup>

Von Peter Hellwig<sup>2</sup>

Stand Januar 2024



## Zusammenfassung

In dieser Studie wird vorgeschlagen, in das Stadtentwicklungskonzept 2035 als Ziel zehn Aussichtsplätze aufzunehmen, die als Sehenswürdigkeiten besonders geschützt und beworben werden. Zur Verwirklichung werden an Handlungsmöglichkeiten vorgeschlagen,

- einen Kranz von Bäumen um die Bismarcksäule herum zu fällen,
- die unerwünschte Sukzession in der Eichendorffanlage und am Philosophenweg zu verhindern,
- die Sichtachsen zwischen Molkenkur und Schloss und zwischen Molkenkur und Altstadt wiederherzustellen, indem man in diesem Bereich zur Mittelwaldbewirtschaftung zurückgekehrt,
- die Basilika auf dem Heiligenberg auch vom Rheintal aus wieder sichtbar zu machen,
- die Sicht vom Aussichtsturm Posseltslust auf die Streuobstwiesen am Kohlhof zu erweitern,
- am Hohen Kreuz einen Aussichtsplatz als Ziel für Wanderungen im zertifizierten Kurwald zu schaffen.

---

<sup>1</sup> Sie können die jeweils neueste Fassung herunterladen von [www.cl.uni-heidelberg.de/~hellwig/stek2035\\_aussichtsplaetze](http://www.cl.uni-heidelberg.de/~hellwig/stek2035_aussichtsplaetze)

<sup>2</sup> Prof. Dr. Peter Hellwig war Sprecher des Arbeitskreis Sport und Natur im Sportkreis Heidelberg e.V. Er war von 2009 bis 2014 nicht-gemeinderätlich beratendes Mitglied im Sportausschuss der Stadt Heidelberg. Seit 2009 hat er die über 800 Wegweisersteine im Heidelberger Stadtwald elektronisch kartiert und dokumentiert, welche er mit ehrenamtlichen Helfern bis heute restauriert und pflegt.

## Hintergrund

Die Stadt Heidelberg arbeitet zurzeit an dem Stadtentwicklungskonzept Heidelberg 2035 (STEK). Damit soll der bisherige Stadtentwicklungsplan fortgeschrieben werden. Nachdem im Sommer 2023 *Zukunftsfragen* und *Herausforderungen* gesammelt wurden, sollen ab Herbst 2023, unter Bürgerbeteiligung, *Ziele und Handlungsmöglichkeiten* erarbeitet werden.<sup>3</sup> Die vorliegende Studie will dazu einen Diskussionsbeitrag beisteuern.<sup>4</sup>

Das Angebot an Aussichtsplätzen, um das es hier geht, ist ein kleiner Ausschnitt aus einem größeren Handlungsrahmen, den man mit "Landschaftsentwicklung und Landschaftserlebnis" überschreiben kann. Die Erhaltung der ästhetischen Einheit von Stadt und Landschaft gehört dazu, ebenso wie die Infrastruktur für Freizeit, Erholung und Sport in freier Natur.

Allerdings kommt dieser Bereich im Statusbericht STEK 2035<sup>5</sup> kaum vor. Natur und Landschaft werden dort nur unter dem Aspekt des Schutzes von Pflanzen und Tieren betrachtet, nicht als menschlicher Lebens- und Entfaltungsraum, der eine der wichtigsten Quellen für die psychische und körperliche Gesundheit der Stadtbewohner darstellt. Sport wird ebenfalls nur am Rande erwähnt.

Dabei ist die Liste von vorhandenen Einrichtungen und Maßnahmen gerade auf diesem Gebiet in Heidelberg beeindruckend<sup>6</sup>, und das seit über 100 Jahren. Ich nenne hier als Beispiele: Die PEFC-Zertifizierungen als Erholungswald, als Kurwald und als Heilwald, das waldpädagogische Programm "Natürlich Heidelberg", das Projekt "Neckarorte - Stadt an den Fluss", Veranstaltungen wie "Lebendiger Neckar", die Bergbahn, die Arboreten, die Hütten, die Brunnen, das enge Wegenetz, die mehr als 800 Wegweisersteine, die zu über 100 Zielen im Stadtwald führen, Wanderrouten wie der Neckarsteig, die Nordic-Walking und Mountainbike-Strecken, der Historische Pfad. Nicht zu vergessen die rund 120 im Sportkreis Heidelberg organisierten Vereine mit knapp 50.000 Mitgliedern und ihren im Stadtgebiet verstreuten Freizeitanlagen. All das gilt es fortwährend zu pflegen, weiterzuentwickeln, vielfältig aufeinander abzustimmen. Gerade wenn vieles gut läuft, sollte man die Entwicklung im Auge behalten und deshalb diesen Bereich explizit in die zweite Phase von STEK2035 aufnehmen.

Im Folgenden geht es um Aussichtsplätze in Heidelberg. Hier gibt es erhebliche Defizite. Es sind in Zukunft größere Anstrengungen nötig als in der Vergangenheit. In einer Landschaft wie Heidelberg, mit dem romantischen Neckartal, der weiten Rheinebene und den steilen Hängen des Odenwaldes, sind Aussichtsplätze eine elementare Erholungseinrichtung. Im Winter, wenn die Belaubung fehlt, bekommt man eine Ahnung davon, welches Potenzial für außergewöhnliche Ausblicke auf Heidelberger Gemarkung vorhanden ist. In der Vegetationsperiode aber hat man im Stadtwald fast nirgendwo freie Sicht.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> [www.heidelberg.de/1350391.html](http://www.heidelberg.de/1350391.html)

<sup>4</sup> Für Kritik und Anregungen ist der Verfasser dankbar. Kontakt: [hellwig@cl.uni-heidelberg.de](mailto:hellwig@cl.uni-heidelberg.de)

<sup>5</sup> [www.heidelberg.de/site/Heidelberg\\_ROOT/get/documents\\_E2109515062/heidelberg/Objektdatenbank/12/PDF/230703\\_A4\\_Statusbericht\\_STEK\\_RZ6\\_web.pdf](http://www.heidelberg.de/site/Heidelberg_ROOT/get/documents_E2109515062/heidelberg/Objektdatenbank/12/PDF/230703_A4_Statusbericht_STEK_RZ6_web.pdf)

<sup>6</sup> Siehe etwa die Webseite [www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/erholung+und+gesundheit.html](http://www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/erholung+und+gesundheit.html)

<sup>7</sup> Mit Ausnahme der vom Autor und den Kurpfälzer Gleitschirmfliegern Heidelberg e.V. 2005 geschaffenen Fläche unterhalb des Hotels-Königstuhl.

Dabei ist von vornherein zwischen den zahlreichen temporären Sichtfenstern zu unterscheiden, welche die Forstmitarbeiter im Rahmen der Waldbewirtschaftung immer wieder schaffen, und einigen wenigen Bereichen mit potenziell spektakulärer Sicht, die für die ganze Stadt und ihre Einbettung in die Landschaft eine Rolle spielen. Im vorliegenden Artikel geht es ausschließlich um letztere.

Im Folgenden werden wir zunächst Kriterien für die Bewertung und Auswahl von Aussichtsplätzen zusammenstellen. Dabei werden die Begriffe "Psychotop" und "Landschaft" eine Hauptrolle spielen. Danach werden wir einzelne Bereiche des Stadtgebiets, in denen für mehr Aussicht gesorgt werden sollte, besprechen. Daraus ergeben sich "Top-Ten" Aussichtsplätze, die als Sehenswürdigkeiten der Stadt beworben und städteplanerisch geschützt werden könnten. Es sind dies die Hangflächen um die Altstadt herum, vier Höhenaussichtsplätze und drei historische Ansichten.

## Ein Konzept

Früher ergaben sich Aussichtsplätze von selbst. Der Wald war gegliedert in "Schläge", welche jeweils eine Bestockung bestimmten Alters trugen. Dies führte zu einer reichen Strukturierung der Waldlandschaft, vom Kahlschlag über den Jungwald bis zum über 100-jährigen Baumbestand. Es gab in engem Abstand wechselnde Bereiche mit freier Sicht in die Ferne und solchen, in denen man sich im "tiefen Wald" fühlte. Dies war für Erholungssuchende sehr reizvoll.<sup>8</sup>

Die heutige Waldwirtschaft setzt auf Naturverjüngung und entnimmt nur noch einzelne Bäume. Daraus resultiert ein geschlossener Wald, wie es der natürlichen Sukzession in unseren Breiten auch entspricht. Lichtungen entstehen nicht mehr von selbst, von Sturmschäden einmal abgesehen. Aussichtsplätze können nur durch mehr oder weniger aufwändige Maßnahmen geschaffen und erhalten werden.

Solche Eingriffe in die Natur sollten aber nicht dem Zufall überlassen werden. Man sollte systematisch und methodisch vorgehen. Man braucht Daten darüber, was man wo im Stadtgebiet sieht oder sehen könnte. Man muss Kriterien entwickeln, nach denen man diese Daten bewertet. Dabei sollten Bedürfnisse der Besucher eine ebenso große Rolle spielen wie das Gelände. Geeignete Orte müssen dann einem Prozess der Abwägung mit anderen Zielsetzungen wie z.B. Naturschutz oder Forstwirtschaft ausgesetzt werden. Dabei sollte schließlich eine gut begründete Auswahl herauskommen, die eher dem Prinzip Qualität als Quantität verpflichtet ist.

Was die Daten betrifft, hat der Autor in den Jahren 2015 und 2016 knapp 50 Stellen auf Heidelberger Gemarkung untersucht, kartiert und beschrieben. Teilweise handelte es sich um Orte, die im Stadtplan als Aussichtspunkte markiert waren, teilweise wurden aufgrund der Analyse von Geländeformen weitere Möglichkeiten für Sichtachsen erkundet. Daraus entstand eine Datenbank.<sup>9</sup> Das Stadtvermessungsamt hat eine Kopie davon.

---

<sup>8</sup> Vgl. Wilhelm Stölb; "Waldästhetik", 2012, S. 343ff.

<sup>9</sup> Einsehbar unter [www.cl.uni-heidelberg.de/~hellwig/verzeichnis\\_aussichtspunkte/](http://www.cl.uni-heidelberg.de/~hellwig/verzeichnis_aussichtspunkte/)

Jeder Datensatz enthält

- einen Kartenausschnitt, in dem der Standort des Besuchers sowie die potenziellen und die aktuellen Begrenzungen des Sichtfeldes eingezeichnet sind
- Fotos, aufgenommen in der Vegetationspause, d.h. ohne Belaubung (Frühjahr 2015)
- Fotos, aufgenommen in der Vegetationsphase (Sommer 2016)
- eine Klassifizierung des Ortes.

Die Klassifizierung enthält folgende Angaben:

*(1) Wohin sieht man?*

Himmelsrichtung und Landschaft, auf die man sieht.

*(2) Wie viel sieht man?*

Es wird unterschieden zwischen *freier Sicht* und *Sichtfenster*. Bei freier Sicht kann der Blick von der linken zur rechten Sichtbegrenzung wandern und reicht ohne Hindernisse von den eigenen Füßen bis hin zum Sichtobjekt. Dagegen öffnet sich ein Sichtfenster nur in gewisser Höhe innerhalb von sichtversperrender Vegetation. In dem Fenster taucht in der Ferne das Sichtobjekt auf. Der Zwischenbereich ist nicht einsehbar.

*(3) Was sieht man?*

Die sichtbaren Landschaftselemente werden im Einzelnen aufgeführt, ihre Anordnung beschrieben. Daraus ergibt sich die ästhetische Qualität der betreffenden Landschaft ebenso wie die eventuelle Besonderheit des Aussichtspunktes. Gibt es zum Beispiel etwas nur hier zu *sehen*?

*(4) Was fühlt man?*

Hier wird versucht, die Wirkung des Ortes als Psychotop zu schildern. Welche Stimmung erzeugt er und warum? Welche Sinne werden angesprochen? Gibt es einen speziellen Wohlfühlfaktor? Dies alles läuft auf die eigentliche Bewertung des Platzes hinaus: Ist es eine *spektakuläre*, eine *reizvolle*, eine *ansprechende* oder eine *langweilige* Aussicht.

Wir wollen auf die Auswertung hier nicht im Einzelnen eingehen. Das Forstamt berücksichtigt die Daten angeblich bei den eigenen Bemühungen um die Offenhaltung von Sichtfenstern im Forst. Nur auf die zehn Orte, welche nach meiner Untersuchung das Zeug zum stadtplanerisch ausgewiesenen Aussichtsplatz haben, komme ich unten zurück.

## Psychotope

Kommen wir zu den Kriterien. Der wichtigste Faktor eines Konzepts für Aussichtsplätze ist sicherlich der Besucher und die Besucherin. Wie wirkt der einzelne Ort auf sie? In diesem Zusammenhang erscheint mir der Begriff "Psychotop" fruchtbar.<sup>10</sup> Ein Psychotop ist ein Ort, der eine besondere psychische Wirkung ausübt.

---

<sup>10</sup> Zur Einführung in diesen Begriffs siehe Norbert Jung: "Psychotope - zwischen Mensch und Natur". [www.natursoziologie.de/11/2014](http://www.natursoziologie.de/11/2014). Download: [www.wanderforschung.de/files/14-jung-psychotopevers2\\_1411281042.pdf](http://www.wanderforschung.de/files/14-jung-psychotopevers2_1411281042.pdf)

Außerdem Wilhelm Stölb: "Waldästhetik. Über Forstwirtschaft, Naturschutz und die Menschenseele". 2.Aufl. 2012. S. 62ff.

Was gewinnen wir mit diesem Begriff? Im Begriff Psychotop steckt, im Unterschied zum Biotop, dass es sich um einen Ort für Menschen handelt. Das Bestreben, Psychotope in der Natur zu schaffen und zu erhalten, ist also nicht so sehr eine Angelegenheit des Naturschutzes wie der Sozialarbeit.

Vor allem aber gewinnen wir mit dem Leitbegriff Psychotop eine Möglichkeit, Orte nach den Gefühlen, welche sie hervorrufen, genauer zu klassifizieren. Man kann dazu Umfragen veranstalten und so die Klassifizierung objektivieren. Die Differenzierung der psychischen Effekte hilft dabei, bewusst solche Maßnahmen zu treffen, durch welche die besondere Wirkung eines Ortes voll zur Geltung kommt. Die Wirksamkeitsanalyse kann in die Bewertung einfließen, wenn Abwägungen mit anderen Nutzungen des Ortes zur Debatte stehen. Der Leitbegriff Psychotop eignet sich also zu einer Systematisierung der Landschaftspflege.

Orte können vielerlei Stimmungen hervorrufen: Ruhe, Beschaulichkeit, Geborgenheit, Harmonie oder im Gegenteil Anregung, Neugier, Abenteuerlust, Freiheit, Weite, Unbegrenztheit - aber auch Schauer, Angst, Enge, Leere, Verlassenheit. Dabei sind verschiedene Sinne angesprochen: Das Sehen von Landschaftsformen wie Wiesen, Wäldern, Siedlungen, Bergen, Ebenen, dabei visuelle Eindrücke wie Farben, Licht und Dunkel. Das Fühlen von Sonne, Wind, Wärme oder Kühle, Waldboden, Gras, Fels. Der Geruch von Heu, Waldboden, Holz usw. Bei einer systematischen Bestandsaufnahme kann man vor Ort untersuchen, was das jeweilige Psychotop ausmacht und bewirkt.

Für planerische Zwecke ist es willkommen, dass der Begriff Psychotop nicht auf Biotope beschränkt ist. Auch Orte, die kulturelle und geschichtliche Besonderheiten spürbar machen, sind Psychotope: Burgen, Altstädte, Türme, Brücken, Ruinen - aber auch Schleusen, Fabriken, moderne Gebäude. Besondere Emotionen kommen auf, wenn Natur und Kultur zusammenkommen: das Schloss über dem Tal von alten Bäumen umgeben. Da der Begriff Psychotop übergreifend ist, eignet er sich dazu, Maßnahmen in den unterschiedlichen Bereichen aufeinander zu beziehen.

Bei Emotionen lässt sich Wohlfühlen von Unwohlsein unterscheiden. Es gibt Orte, an denen man sich deutlich wohlfühlt. Ebenso gibt es Orte, die einem gleichgültig sind oder an denen man sich sogar ausgesprochen unwohl fühlt. Im konkreten Fall kann man die Gründe dafür meist angeben. Als Landschaftspfleger wird man natürlich vor allem Wohlfühlpsychotope als förderungswürdig ansehen.

Auch die folgende Unterscheidung ist relevant für landschaftspflegerische Planungen. Es gibt Orte zum Verweilen wie z.B. Waldwiesen, Flussauen, Hütten. Und es gibt Orte als Ziele, wie z.B. Aussichtspunkte, Felsformationen, Denkmäler. Während erstere eher für eine Erholung durch Entspannung gut sind, dienen letztere der Gesundheit durch körperliche und seelische Anregung. Natürlich ist es willkommen, wenn beide Typen auf ein und demselben Ausflug vorkommen.

Ein besonderer Effekt hat mit dem Gefühl der Selbstwirksamkeit zu tun.<sup>11</sup> Dazu gehören Körpergefühl und die Erfahrung, dass man etwas kann. Diese Einstellung lässt sich durch Bewegung in der freien Natur hervorragend fördern. Das Erlebnis der Selbstwirksamkeit ist die Motivation für etliche Natursportarten, seien es Wanderer, Jogger, Mountainbiker, Kletterer, Gleitschirmflieger. Zu jeder Sportart gehören Herausforderungen, die das Gelände stellt. Sich der Herausforderung zu stellen,

---

<sup>11</sup> Vgl. Martin Schwiersch: *Psychotop Berg: Selbstwirksamkeit und Naturerfahrung*. Heft 03-2014 von „Bergauf“, dem Magazin des Österreichischen Alpenvereins.

ermöglicht Grenzerfahrungen. Sie zu meistern, ergibt ein Glücksgefühl. Die Wechselwirkungen zwischen Physis und Psyche fördert die subjektive Vitalität. Geländeformen, welche diesen Effekt hervorrufen, gehören per definitionem zu den Psychotopen.

Die Lebensqualität einer Region hängt nicht zuletzt von der Zahl und Vielfalt der Psychotope ab. Heidelberg ist überreich an solchen Orten. Kulturpsychotope wie das Schloss, die Altstadt, der Heiligenberg sind verzahnt mit Naturpsychotopen wie Fluss, Waldhängen und Ebene.

## Psychotop Aussicht

Was sind nun Aussichtsplätze für Psychotope? Es gibt psychische Wirkungen, die sich nur an bestimmten Orten einstellen. Wenn man beim Umherblicken ein Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit verspürt, wenn einen plötzliche Begeisterung erfüllt, wenn einem tatsächlich der Atem stockt, wenn man am liebsten die Welt umarmen möchte, dann steht man wahrscheinlich auf einem Aussichtsplatz. Ich stelle mir vor, dass dies daher rührt, dass der Blick auf Wandschaft geht - und die Seele mit. Es ist, als könne man fliegen. Und die hohe Warte führt automatisch zu einem Hochgefühl. Nicht von ungefähr heißt das Gefühl ja so. Man steht oben und guckt auf die Welt hinunter. So wächst man über sich hinaus. Dies führt zu einer unbewussten Selbstbestätigung.



Ein wichtiger Gesichtspunkt ist auch die Eigenschaft eines Aussichtsplatzes als Ziel. Typisch ist, dass das Erreichen eines solchen Punktes oben auf dem Berg mühsam ist, dass man auf dem Weg dorthin keine Aussicht hat, dass sich aber schon eine Vorfreude auf diese Aussicht aufbaut, die einen weiter gehen lässt. Kommt man schließlich am betreffenden Platz an, empfindet man die Aussicht als Belohnung für die Anstrengung. Man kann endlich innehalten. Nur der Blick wandert noch. Dies bedeutet für die Landschaftsplanung, dass man Aussichtspunkte im Zusammenhang mit dem Netz der Wege und Pfade sehen muss. Ein Aussichtspunkt, der nur "am Wege" liegt, ist weniger relevant als einer, der als Ziel von Routen dienen kann. Andererseits erhöht es den Wert einer Wanderroute, wenn an ihrem Kulminations- und Umkehrpunkt ein Aussichtsplatz existiert.

Für das Bemühen um Aussichtsplätze sollten wir derartige Psychotope im Hinterkopf haben. Es geht dabei nicht allein um ein fernes Objekt im Blickfeld, sondern um die freie Sicht selbst. Schon eine Hecke, über die man hinwegsehen muss, stört dieses Gefühl des psychischen Abhebens.<sup>12</sup> Natürlich kann es von solchen Orten höchstens eine Handvoll geben.

Existiert nur ein schmales Guckfenster über den Kronen von Bäumen, wie an fast allen der von mir dokumentierten Orten im Heidelberger Stadtwald, kann der Blick nicht wandern, sondern ist auf einen Punkt fixiert. Ein Gefühl der Freiheit wird sich nicht einstellen, bestenfalls das Gefühl der Schönheit einer Miniatur. Das ist natürlich auch etwas wert. Aber es rechtfertigt keine großen Eingriffe in den Baumbestand. Entsprechend hat es in den letzten Jahren in der Forstverwaltung

---

<sup>12</sup> Zum Beispiel am Rindenhäuschen.

das Missverständnis gegeben, ein Aussichtsplatzkonzept sei sozusagen minimalinvasiv zu verwirklichen. Das war eine Verkennung, um welche Wirkung auf die Besucher es bei einem Aussichtsplatz überhaupt geht. Man kann davon ausgehen, dass das Qualitätskriterium des Deutschen Wanderverbands, nämlich "dauerhaft freies Blickfeld, mindestens 45 Grad Öffnung und 2.000 m Sichttiefe" eine Voraussetzung dafür ist, dass ein Aussichtsplatz als Psychotop fungiert.<sup>13</sup>

## Landschaften

Was ist es eigentlich, das die starken Gefühle in der Natur auslöst? Studien<sup>14</sup> ergaben, dass es in erster Linie Landschaften sind, die unser Naturbewusstsein prägen, nicht so sehr Flora und Fauna als solche. Es kommt darauf an, wie eine Gegend als ästhetische Ganzheit empfunden wird. Dies ist es was der Landschaftsbegriff meint. Es geht um Ästhetik im wörtlichen Sinne der "Spürbarkeit", nicht unbedingt der Schönheit. Auf die Anordnung kommt es dabei an, auf Einklang und Kontrast.

Landschaften als Ensembles kann man Prototypen zuordnen: Flusslandschaft, Strand, Mittelgebirge, Hochgebirge. Die einzelnen Prototypen wiederum lassen sich mithilfe von *Landschaftselementen* differenzieren: Kirche, Dorf, Baumreihe, Fluss, Wiese, Waldrand.

Von Bedeutung ist auch der sogenannte Erlebnishorizont. Man kann danach Mikrotope, Mesotope und Makrotope unterscheiden.<sup>15</sup> Mikrotope sind Orte, die ihre psychische Wirkung durch kleine Dinge wie Blätter, Blüten, Spinnennetze, Schmetterlinge oder ein Gemäuer ausüben. Mesotope bieten eine Ansicht, die als Gesamtbild wirkt wie eine Baumgruppe, eine Lichtung, ein Schloss. Makrotope schließlich sind die Stellen, wo der Blick in die Ferne streifen kann und man eine Übersicht über einen weiten Teil der Landschaft hat.

Bei der Auswahl von Aussichtsplätzen muss man sich also mit der Landschaft befassen, die man jeweils sieht. Es sollten möglichst unterschiedliche Landschaftsbilder vertreten sein. Hier ist eine Liste von Landschaften und ihren Landschaftselementen in und um Heidelberg:

Schloss (zu sehen von Alte Brücke, Scheffelterrasse, Molkenkur, Philosophenweg, Bismarcksäule)  
*hohe Mauern, Türme, teilweise Ruinen,  
rote, reich verzierte Sandsteinfassaden,  
Bastionen, Terrasse mit Wächtertürmchen,  
Schlossgarten mit Wiesen, alten Bäumen, Spazierwegen*

Altstadt (zu sehen von Alte Brücke, Schlossterrasse, Molkenkur, Philosophenweg, Bismarcksäule)  
*barocke Häuser, eng ineinander geschachtelte rote Dächer, Kirchtürme, Kirchenschiffe,  
Plätze, Hauptstraße, Gassen,  
Fluss, Alte Brücke, Brückentor, Standbilder,  
Wehr und Schleuse,  
Neckarwiesen, einzelne Weiden, Spazierwege,  
Uferstraße, Villen an den Hängen*

---

<sup>13</sup> *Qualitätsweg . Wanderbares Deutschland*. Merkblatt des Deutschen Wanderverbands. 2015

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Rainer Brämer: *Vom Psychotop zum Technotop. Das Landschaftsbild in deutschen Umwelt- und Naturbewusstseinsstudien*. Aktualisiert 12/2014, Erstfassung 3/2013. Download [www.wanderforschung.de/files/bfn-landschaft-2014\\_1501091900.pdf](http://www.wanderforschung.de/files/bfn-landschaft-2014_1501091900.pdf)

<sup>15</sup> Hans Hermann Wöbse: *"Landschaftsästhetik"*. Stuttgart 2002, S.66, nach Wilhelm Stölb: *"Waldästhetik"*.

Neckartal (zu sehen von Hohes Kreuz)

*Fluss, Flussschleifen, Wasserfläche,  
Wiesen am Fluss, Buschwerk,  
Ortschaften, Kirche, aneinander geschmiegtten Gebäude, rote Dächer,  
Neubauviertel mit gleichförmig angeordneten Häuserzeilen,  
viele Bäume in den Gärten,  
ringsum bewaldete Hänge*

Waldhöhen (zu sehen von Molkenkur, Philosophenweg, Bismarcksäule, Posselt Lust, Hohes Kreuz)

*geschlossene Laubwälder mit einzelnen Nadelwaldpartien, Mischwald,  
Kuppen und steile Hänge, Ausläufer hintereinander gestaffelt,  
eher wenig visuelle Abwechslung außer der jahreszeitlichen Färbung*

Wald (aus der Nähe)

*bemooste Blockhalden, Felsenmeere, Felswände (von alten Sandsteinbrüchen),  
Dickicht, bizarres Totholz und Unterholz,  
Buchendome,  
Bäche im tiefen Wald, enge Wiesentäler,  
viele Brunnen, viele Hütten,  
Arboreten,  
sehr kleinmaschiges Netz von Wirtschaftswegen,  
alpine Pfade teils mit weichem Boden, teils mit Felsen*

Grünland Kohlhof, Bierhelderhof (zu sehen von Posseltslust)

*Waldränder, Wiesen, Blüten  
Streuobst,  
Viehzucht,  
Bauernhof, Klinikgebäude*

Obst und Weinbauhänge an der Bergstraße und am Kleinen Odenwald

*Gärten, Hecken, Hütten,  
Wiesenstücke, Streuobstwiesen, Weinspaliiere, Blüten,  
Hohlwege, Pfade, Mauern, Treppen*

Rheinebene (zu sehen von Königstuhl, Heiligenberg)

*weite Flächen von Feldern, Wiesen, Waldungen,  
eingestreute Siedlungen, rote Dächer, weiße Mauern, Höfe,  
Straßen, moderne Wohngebiete, Einfamilienhäuser, Hochhäuser,  
Industrieanlagen, Industriegebiete, Kraftwerke, Schornsteine,  
große Gebäude aus Beton,  
hier und da Wasserflächen von Neckar oder Rhein,  
Silhouette des Pfälzerwaldes jenseits der Ebene*

Kraichgau (zu sehen von Posseltslust)

*weites welliges Land mit Wald-, Feld- und Wiesenflächen, gesprenkelt von Siedlungsinseln*

## Mehrwert von Aussichtsplätzen als Biotope

Ein Biotop ist ein Lebensraum für besondere Pflanzen oder Tiere. Ein Psychotop ist ein besonderer Erlebnisraum für Menschen. Die meisten Biotope eignen sich als Psychotope, denn der Besuch eines Naturraums mit besonderen Pflanzen und Tieren ist in der Regel ein Erlebnis. Es gibt oft Synergien zwischen Psychotopen und Biotopen. Auch das Ziel der "biologischen Vielfalt" verträgt sich gut mit dem Bemühen um Psychotope. Vielfalt und Abwechslung ist ja auch ein psychisches Bedürfnis des Menschen.

Allerdings gibt es unter Naturfreunden nicht selten eine fehlgeleitete Einstellung davon, was schutzbedürftig ist: Jeder zusätzliche Baum ist gut, jeder Einschlag ist "Waldfrevel". Hier und da ist eine Überbetonung des geschlossenen Waldes zu beobachten. Dies ist eine Verkennung des großen biologischen Wertes von offenen, warmen Stellen, von Waldrändern, Waldwiesen und einzelstehenden Bäumen. Für viele Säugetiere, Insekten und Vögel ist der Waldrand mit Sträuchern und lichtliebenden Pflanzen der geeignete Lebensraum. Lichtungen sind ebenfalls wertvolle Biotope. Schmetterlinge kommen zum Beispiel für ihre Balz nicht ohne offene Flächen aus. Unter dem Aspekt der Artenvielfalt ist geschlossener Wald nicht ideal. Ohne menschliche Einwirkung würde in unserer Gegend ein pflanzenartenarmer Buchenwald vorherrschen. Was den Menschen betrifft, so ist bekannt, dass Licht das Wohlbefinden fördert (durch den Stimmungsaufheller Serotonin) – auch dies spricht dafür, mit Lichtungen im Wald nicht zu sparen.

Alles in allem kann man davon ausgehen, dass eine Ausweitung von Flächen, welche als Aussichtsplätze zur Verfügung stehen, eine "win-win" Situation sowohl für die Erholung wie für den Naturschutz darstellen. Aussichtsplätze müssen nicht der Natur "abgerungen" werden. Vielmehr erhöhen sie die Strukturvielfalt und schaffen Randbereiche mit Raum für Weichhölzer und Beeresträucher. Sie eignen sich besonders für die Anlage eines artenreichen Biotops, z.B. eines Magerrasens oder einer Zwergstrauchheide, denn die offene Fläche braucht ja von den Besuchern nur auf einem schmalen Streifen am oberen Rand betreten zu werden. Der Unterhalt, z.B. die jährliche Mahd und die regelmäßige Entbuschung, kommen zugleich dem Aussichtsplatz wie dem Biotop zugute.<sup>16</sup>

Großzügigkeit ist freilich für beide Ziele von Vorteil. Je freier die Sicht, desto spektakulärer das Psychotop. Gleichzeitig gilt: Je größer die Lichtung, umso eher kann sie zu einem neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere werden. Ist die Lichtung zu klein, wachsen die Kronen in kürzester Zeit von den Seiten her hinein. Ein neues Biotop kann sich nicht entwickeln.

Man wird davon ausgehen dürfen, dass die maximal erlaubte Kahlschlagfläche des Forest Stewardship Councils (FSC), d.h. bis zu zwei Baumrängen Durchmesser bzw. 0,3 ha Fläche, zugleich das Minimum für ein neues Biotop darstellt. Man sollte also, wo möglich, bis an das vom FSC erlaubte Maß herangehen. Im Übrigen sind Aussichtsschneisen im Wald Erholungseinrichtungen. Ihre Anlage stellt gemäß §9 Abs. 7 LWaldG keine Umwandlung dar.

## Projekte

Kommen wir zu konkreten Zielen und Handlungsmöglichkeiten. Das Ziel könnte sein, zehn ("top-ten") Aussichtsplätze in das Stadtentwicklungskonzept 2035 aufzunehmen, die als Sehenswürdigkeiten der Stadt beworben und geschützt werden. In der folgenden Karte ist eine solche Möglichkeit dargestellt.

Gelb: Alte Brücke (1), Schlossterrasse (2) und Scheffelterrasse (3) zählen zu den historischen Ansichten, die der Besucher nicht verpassen darf. Deshalb sind sie hier aufgenommen, obwohl kein besonderer Aufwand für die Aussichtsqualität notwendig ist.

Orange: Bismarcksäule (4), Philosophenweg (5), Molkenkur (6) eröffnen Sichtachsen rund um die Altstadt.

Weiß: Heiligenberg (7), Königstuhl (8), Posselts Lust (9), Hohes Kreuz (10) schließlich befriedigen das Bedürfnis, auf den Gipfeln im Erholungswald einen Aussichtsplatz vorzufinden. Dabei markieren (8), (9) und (10) zusammen mit der Neckarschleife den als Kurwald zertifizierten Bereich.

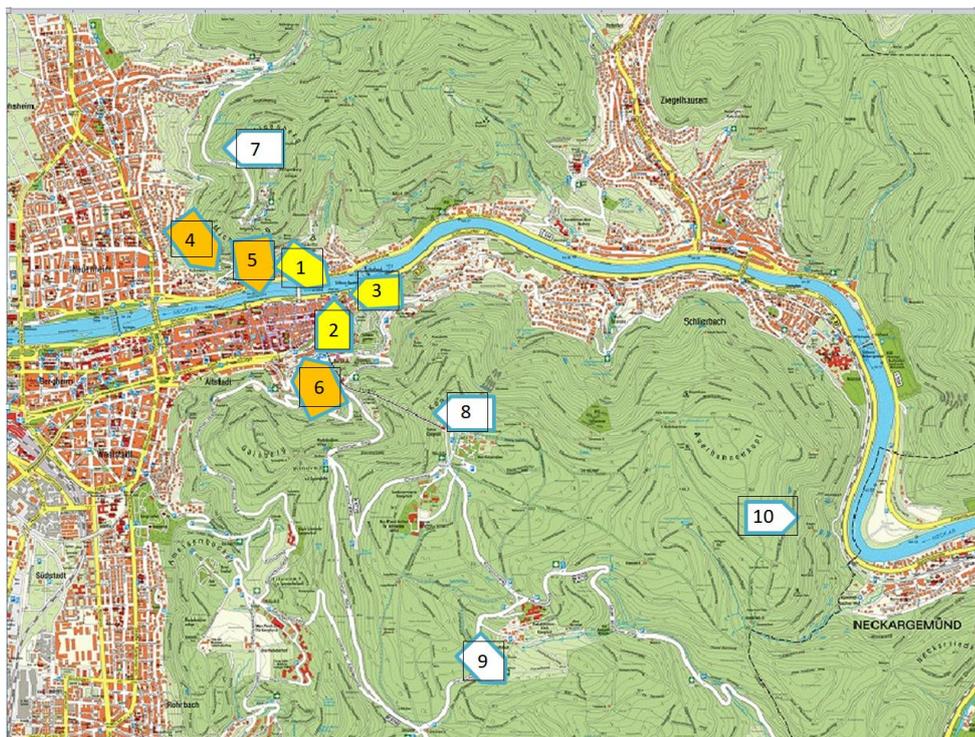


Abb. 1 Zehn Aussichtsplätze

## Aussicht auf die Altstadt von den umliegenden Hängen aus

Am 26. Juni 2003 wurde die Satzung zum Schutz der Gesamtanlage "Alt Heidelberg" verabschiedet.<sup>17</sup> Laut Anlage gilt die Satzung für das auf folgender Karte umrissene Gebiet:

<sup>17</sup> [www.heidelberg.de/site/Heidelberg\\_ROOT/get/documents\\_E1572117080/heidelberg/Objektdatenbank/30/PDF/30\\_pdf\\_ortsr\\_6-13\\_Gesamtanlagenschutzsatzung\\_Alt-Heidelberg.pdf](http://www.heidelberg.de/site/Heidelberg_ROOT/get/documents_E1572117080/heidelberg/Objektdatenbank/30/PDF/30_pdf_ortsr_6-13_Gesamtanlagenschutzsatzung_Alt-Heidelberg.pdf)

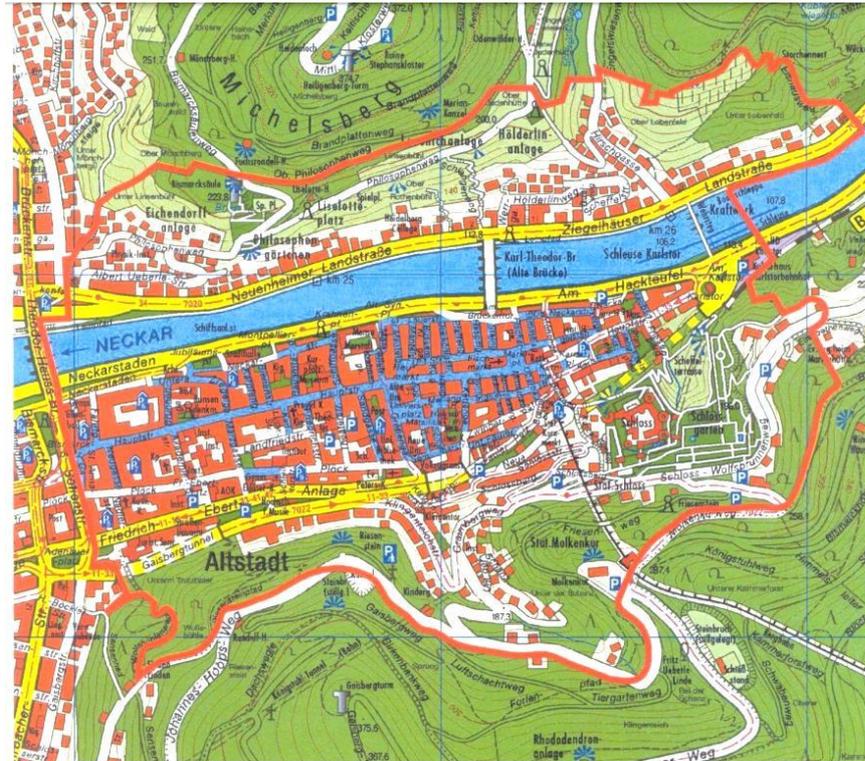


Abb. 2 Geltung der Gesamtanlagenschutzsatzung "Alt Heidelberg"

In der Satzung heißt es: "Gegenstand des Schutzes ist das vorhandene Erscheinungsbild der Altstadt von Heidelberg mit den umgebenden Hanglagen und dem Neckar. Der Schutz umfasst das nach außen wirkende Bild der Altstadt - wie es sich dem Betrachter von den Hängen des Neckartales aus bietet - und das innere Bild der durch die historische Bebauung geprägten Straßen und Plätze, sowie die Sichtbeziehung von der Altstadt auf die Hanglagen. "

Damit ist die Aussicht von den Hängen rings um die Altstadt ausdrücklich unter Denkmalschutz gestellt - und das zu Recht. Heidelberg ist ja nicht einfach eine Stadt am Fluss. Erst durch die Berge, auf denen das Schloss thront und der Philosophenweg verläuft, sowie das enge Tal, durch das der Fluss sich windet, entsteht der besondere Eindruck.

Auf der Karte sind die beiden Hangbereiche, nördlich und südlich des Neckar, gut zu identifizieren- Es ist jeweils der Bereich zwischen Bebauung und der roten Linie. Laut Satzung ist jede Veränderung darin genehmigungspflichtig. Diese Regel genügt aber nicht, um das Landschaftsbild zu erhalten. Landschaft verändert sich leider von selbst. In Wirklichkeit ist es eine Riesenaufgabe, zu verhindern, dass alle Sichtachsen durch Sukzession oder Höhenwachstum der Bäume verschwinden und durch Verschattung ein Teil der Artenvielfalt gleich mit.

Wir wenden uns nun nacheinander den relevanten Bereichen zu. Die folgende Skizze aus dem Landschaftsplanerischen Gutachten von Bierbaum und Aichele (2014), auf das wir gleich noch zurückkommen, zeigt, um welche Aussichtspunkte es dabei geht.

### 2.6.3 Sichtbeziehungen; Sichtachsen

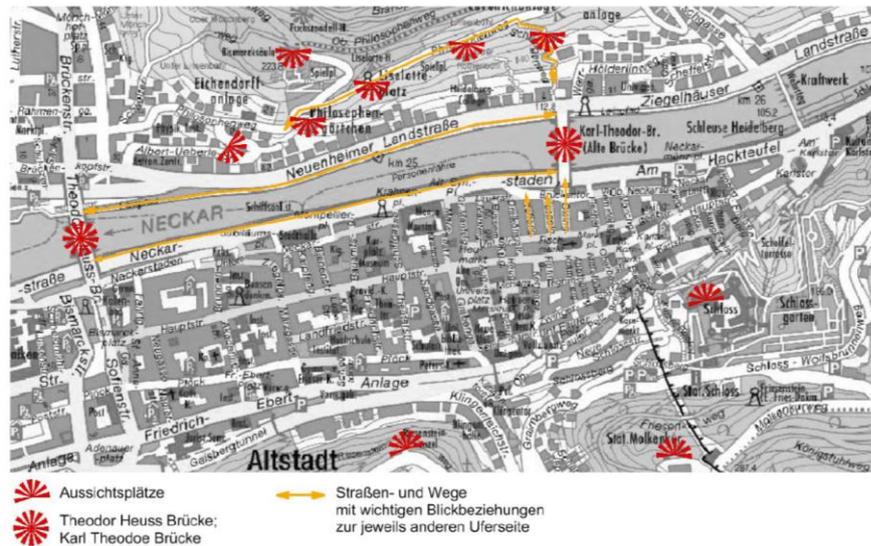


Abb. 3 Sichtbeziehungen Bierbaum und Aichele (2014)

## Der Hang auf der Nordseite

Für den Hang auf der Nordseite der Altstadt mit dem Philosophenweg gilt seit 2014 der Bebauungsplan Neuenheim „Nördliches Neckarufer zwischen Karl-Theodor-Brücke und Bergstraße“<sup>18</sup>. Es soll dadurch die Satzung für die Gesamtanlage "Alt Heidelberg" von 2003 umgesetzt werden, insbesondere die Offenhaltung des Grünlandes und die Aussichten.

Es heißt darin unter Punkt 6 *"Die öffentliche Grünanlage "Eichendorff-Anlage" ist im Sinne des Leitbilds der zukünftigen Entwicklung der Hangflächen am nördlichen Neckarufer zu entwickeln und zu gestalten (Landschaftsgutachten Teil1, Kapitel 3, Bestandteil der Satzung). Die Umsetzung der im Artenschutzplan für den Großraum Philosophenweg formulierten Maßnahmen dient neben dem Erhalt der historischen Kulturlandschaft dem Erhalt wertvoller Offenland- und Halboffenlandhabitate."* Wortgleich dasselbe wird in Punkt 7 für die privaten Grundstücke festgelegt.

Der Bebauungsplan wurde durch das in der Satzung erwähnte Gutachten der Landschaftsarchitekten Bierbaum und Aichele vorbereitet.<sup>19</sup> Darin heißt es u.a. *"Derzeit droht die historische Kulturlandschaft am Südhang des Heiligenbergs aus dem Landschafts- und damit dem Stadtbild zu verschwinden. Infolge der ausbleibenden Nutzung der (Garten)flächen im Hangbereich nehmen Bäume und Sträucher die ehemals offenen Flächen zunehmend in Besitz. Dies bedingt, dass die charakteristischen Sichtbeziehungen und Ausblicke, die sich vom Philosophenweg aus zum Schloss, dem Neckartal und der Altstadt bieten, erheblich beeinträchtigt werden. [...] Zahlreiche Bäume und dichte Gehölzbestände lassen die historische Kulturlandschaft nur noch erahnen. [...] Der fortschreitenden Sukzession ist Einhalt zu gebieten. [...] Ziel ist die Erhaltung der Blickbeziehungen ins Tal und auf die gegenüberliegenden Hänge. [...] In den letzten Jahren wurde die Gefahr erkannt und erste Maßnahmen zur Offenhaltung der Landschaft ergriffen."*

<sup>18</sup> [ww2.heidelberg.de/mapservicemobile/hd\\_data/BPLAENE/BPLaene\\_PDF/11\\_Neuenheim/11-34-00.pdf](http://ww2.heidelberg.de/mapservicemobile/hd_data/BPLAENE/BPLaene_PDF/11_Neuenheim/11-34-00.pdf)

<sup>19</sup> [ww1.heidelberg.de/buergerinfo/vo0050.asp?\\_\\_kvonr=21500](http://ww1.heidelberg.de/buergerinfo/vo0050.asp?__kvonr=21500)

Wie sieht es 10 Jahre später (2023) aus? Kurz gesagt: Es ist viel getan worden. Aber es besteht weiterhin Handlungsbedarf. Und da immer irgendwo etwas zuwächst, wird das so bleiben.

## Bismarckturm und Eichendorffanlage

Der Bismarckturm ist ein imposantes Bauwerk, eigens zum Blick auf die Stadt errichtet. Die Eichendorffanlage ist ein wunderschöner Park. Beide werden von vielen Besuchern übersehen, die auf der Flaniermeile Philosophenweg unterwegs sind. Beide sind aber auch nicht in optimalem Zustand, wie die folgenden Bilder von September 2023 zeigen.

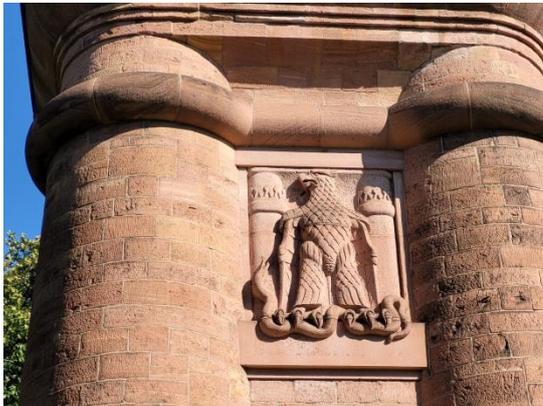


Abb. 4 Der Bismarckturm



Abb. 5 Leider im Inneren ungepflegt.

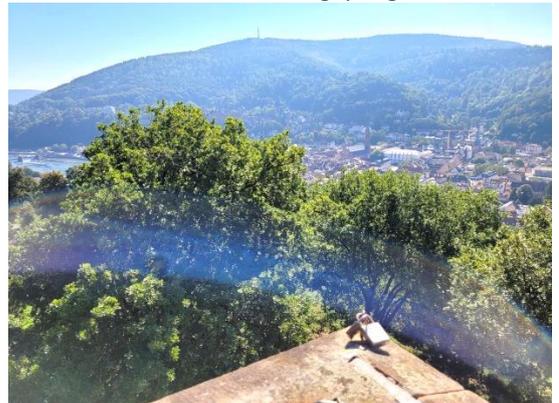


Abb. 6 Blick von der Plattform des Aussichtsturms von links nach rechts.

Ein Kranz von Baumkronen, die bis an den Turm heranreichen, versperrt einen Großteil der Sicht.



Abb. 7 Der Kranz der Bäume um den Turm von unten aus gesehen

Für die Eichendorff-Anlage wäre es kein Verlust, wenn diese Bäume gefällt würden, um die Aussicht von der Bismarcksäule wiederherzustellen. Trockenmauer und Geländeanstieg trennen den Bereich, wo sie stehen, ohnehin optisch vom Park ab.

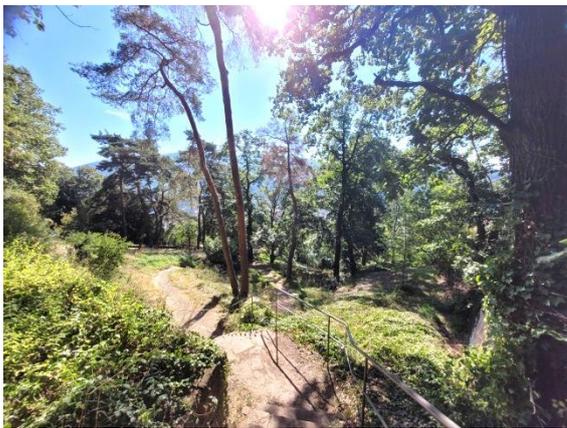


Abb. 8 Der Eichendorff Park hat schöne Ecken. Die Aussicht könnte herrlich sein.



Abb. 9 Aber selbst eigens hergerichtete Aussichtsplattformen sind zugewachsen.

Die Eichendorffanlage mit der Bismarcksäule könnte ein wahres Kleinod sein. Die Aussicht und das mediterrane Klima an diesem Hang erlauben es, hier ein beeindruckendes Psychotop gepaart mit einem außergewöhnlichen Biotop zu unterhalten. Anders als am Philosophenweg ist das Gelände in städtischer Hand. Der augenblickliche Zustand ist suboptimal. Der Kranz der hohen Bäume um die Bismarcksäule herum sollte entfernt werden.

## Der Philosophenweg



Abb. 10 Im Philosophiegärtchen



Abb. 11 Herrliche Sicht auf die Altstadt

Die Maßnahmen in Folge des Bebauungsplans von 2014 haben gegriffen. Es gibt auf dem Philosophenweg (wieder) Stellen mit beeindruckender Aussicht.



Abb. 12 Es gibt auch suboptimale Stellen



Wahrscheinlich ist es aber bei so vielen privaten Eigentümern schwierig, den ganzen Weg entlang Sichtachsen zu öffnen. Und der alljährliche Wachstumsschub bringt das Erreichte immer wieder in Gefahr. Der Erhalt des Philosophenwegs ist eine Generationenaufgabe - für jede Generation eine neue.

## Der Hang auf der Südseite

Die Umsetzung der Satzung "Alt-Heidelberg" zur Erhaltung der Sichtachsen von und auf die Altstadt wurde auf der Nordseite mit einem Bebauungsplan auf den Weg gebracht. Jetzt gilt es dort "nur" noch, Sukzession und Verbuschung dauerhaft zu verhindern. Auf der Südseite dagegen fehlt bisher überhaupt ein verbindliches Konzept. Vielleicht ist der Stadtentwicklungsplan 2035 die Gelegenheit, sich zu einem großen Wurf zu entschließen, nämlich ein umfassendes Landschaftsgutachten für den Hang über der Altstadt in Auftrag zu geben und eine entsprechende Satzung zu verabschieden und umzusetzen.

An sich ist die Königstuhl-Seite als Hinterland der Stadt wichtiger als der Heiligenberg mit dem Philosophenweg. Sie zieht viel mehr Menschen an. Hier erhebt sich das Schloss. Hier transportiert die historische Bahn die Touristen auf den Berg. Hier führt die "Himmelsleiter" in gerader Linie 400 Höhenmeter nach oben. Auf dem Königstuhl erstreckt sich der zertifizierte Kur- und Heilwald mit der Rehaklinik. Es gibt ein riesiges Netz von Wegen und Pfaden für ausgedehnte Wanderungen und Radtouren. Eine engmaschige Infrastruktur aus Bänken, Hütten, Brunnen, Wegweisersteinen und Informationstafeln ist vorhanden.

Auch die Aussicht von der Molkenkur auf Stadt und Schloss konnte bis in die 70er Jahre durchaus mit der vom Philosophenweg mithalten, zumal man sie bei einer Tasse Kaffee von der Terrasse des Hotels aus genießen konnte.<sup>20</sup> Man schaute dort auf den Kern der Altstadt zwischen Peterskirche, Alter Brücke und Rathaus sowie aus nächster Nähe von oben in das Schloss hinein, wie die folgenden Postkarten belegen.<sup>21</sup>

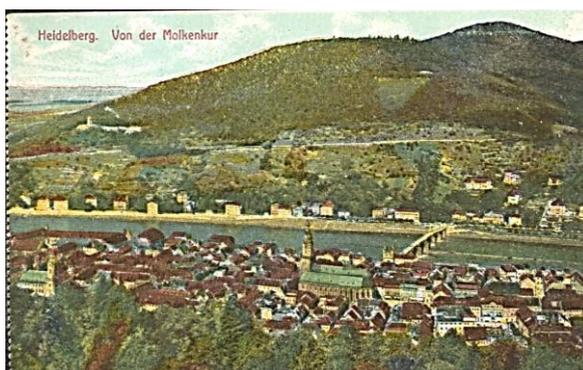


Abb. 13 Heidelberg von der Molkenkur

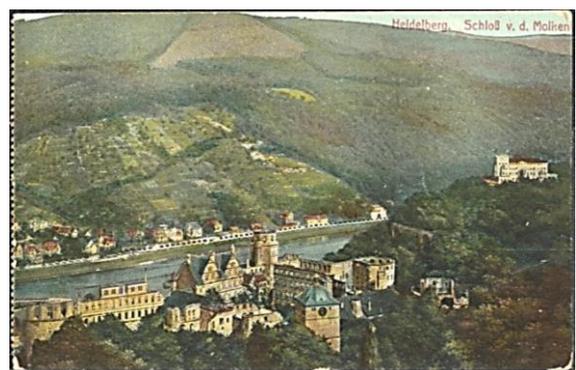


Abb. 14 Das Schloss von der Molkenkur

Die auf diesen Postkarten dokumentierte Aussicht könnte als Richtschnur für die zukünftige Gestaltung dieses Teils des Schutzgebietes "Alt Heidelberg" dienen.

Das unter Schutz stehende Gelände direkt über der Stadt wird durch den tiefen Einschnitt des Klingenteichgrabens in zwei Bereiche geteilt, einerseits die Kuppe mit der Molkenkur, andererseits der Hang zwischen Riesenstein und Sieben Linden. Beide besitzen eigene Zugänge von der Stadt aus und haben auch sonst wenig miteinander zu tun. Wir behandeln sie separat.

## Die Molkenkur

Die Molkenkur ist geschichtlich ebenso wie landschaftlich ein herausragender Ort. Hier stand die erste ("obere") Burg und die Felswand ragt wie eine Kanzel über das Tal. Dem oben präsentierten Postkartenausschnitten entsprechen die folgenden Aufnahmen von 2023. Der Bereich unterhalb des Hotels ist inzwischen Hochwald, dessen Kronen die Sicht auf Stadt und Schloss fast vollständig verdecken.

<sup>20</sup> Bei einem Vorstellungsbesuch im Jahre 1970 habe ich dort meinen ersten, prägenden Eindruck von Heidelberg bekommen.

<sup>21</sup> Quelle: heidicon.ub.uni-heidelberg.de



Abb. 15 Der Ausblick von der Terrasse des Hotels Molkenkur (2023)

Ein Juwel auf der Molkenkur ist das Rondell mit der alten Linde. Von hier aus blickte man früher von der Westseite her auf das Schloss. Momentan kommt der Baum infolge der dichten Vegetation ringsum nicht mehr zur Geltung und das Rondell hat seine Funktion als Aussichtsplatz verloren.



Abb. 16 Alte Linde von Vegetation fast erdrückt.



Abb. 17 Blick über das Teufelsloch hinweg. Vom Schloss ist nichts zu sehen.

Durch den Wald unterhalb der Molkenkur verläuft der Historische Pfad, der der Belagerung der Stadt von 1622 gewidmet ist. Er beginnt beim Schloss und mündet beim Teufelsloch in den Friesenweg. Der Friesenweg könnte so etwas wie einen Mini-Philosophenweg auf dieser Seite des Tales abgeben. Obwohl direkt über Stadt und Schloss gelegen, gibt es aber nirgends eine Aussicht.



Abb. 18 Der Beginn des Historischen Pfades



Abb. 19 Verlauf des Historischen Pfades am Hang

Was kann man, tun um dem Ideal, das durch die alten Postkarten dokumentiert wird, wieder näher zu kommen? Einerseits ist die Situation unterhalb der Molkenkur desolater als am Philosophenweg. Es hat sich hier ein geschlossener Hochwald gebildet. Einzelne Bäume zu stutzen oder zu entfernen, bringt nichts mehr. Andererseits ist das Gelände im Stadtbesitz. Änderungen der Bewirtschaftung könnten vom Stadtrat beschlossen und von der städtischen Forstbehörde zum Großteil selbst realisiert werden.

Historisch waren die Hänge oberhalb der Stadt durch Jahrhunderte teils unbewaldet, teils Niederwald oder Mittelwald, der den Bürgern Heidelbergs zur Nutzung überlassen war.<sup>22</sup> Hochwald befand sich ursprünglich nur auf dem Plateau zwischen Königstuhl und Gaiberg.

Niederwald besteht aus Bäumen und Sträuchern, welche sich rein durch Stockausschlag verjüngen. Die Bäume werden einzeln oder in Parzellen im Turnus von 10 bis 25 Jahren abgeschnitten und schlagen anschließend aus dem Stumpf wieder aus. Die vielen dünnen Äste dienen den Heidelbergern als Brennholz oder als Weinbergpfähle. Ein Mittelwald ist ein Niederwald, in dem man einzelne Bäume stehen lässt, um größere Baumdurchmesser für Bauholz zu gewinnen.<sup>23</sup>

Mit der Industrialisierung änderte sich der Bedarf. Zum Heizen nutzte man jetzt vermehrt Kohle statt Holz. Dagegen stieg die Nachfrage nach Bauholz für Gebäude und Bergwerke. So kam es etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Wandel der Forstbewirtschaftung.<sup>24</sup> Ab 1851 sollte der gesamte Stadtwald von Heidelberg als Hochwald bewirtschaftet werden. Das Verhältnis zwischen Niederwald und Hochwald verschob sich trotzdem erst allmählich. Um 1900 besaß die Stadt immer noch 294 ha Niederwald gegenüber 869 ha Laubhochwald und 662 ha Nadelholz. Die Reste des Niederwaldes befanden sich hauptsächlich auf den in unserem Zusammenhang interessierenden Hängen über der Stadt.<sup>25</sup>

Wäre es nicht sinnvoll - vielleicht als wohl-durchdachtes ökologisches Experiment - auf dem Hang zwischen Molkenkur und Schloss zur Mittelwaldbewirtschaftung zurückzukehren, d.h. die Bäume in einem Turnus von 10-20 Jahren auf den Stock zu setzen und nur einzelne, wertvolle Bäume stehen zu lassen? Dabei könnten in kürzeren Abständen Teilflächen geschlagen werden, um ständig ein junges Niederwaldstadium auf der Gesamtfläche zu erhalten.<sup>26</sup> So ließen sich die alten Blickbeziehungen auf dieser Seite der Stadt wiederherstellen.

Der Vorschlag klingt zunächst radikal. Doch es könnte eine Win-Win-Lösung sein, wenn man dabei an die Biodiversität denkt, der die Stadt ja auch sehr verpflichtet ist. In der Literatur mehren sich die Stimmen, die aus diesem Grund an geeigneten Stellen eine Rückkehr zur Niederwaldbewirtschaftung befürworten:

---

<sup>22</sup> Auf der Karte "Plan V: Der Wald von 1888" in Herbert Derwein: "Die Flurnamen von Heidelberg." Heidelberg 1940, ist für das Gebiet unterhalb der heutigen Molkenkur "Kameral-Kastaniengärten" eingezeichnet. Kastanien wurden damals als *Selve*, d.h. wie Streuobst, oder als Niederwald bewirtschaftet. Der Ausdruck "Gärten" lässt auf Selven schließen. Vgl. <https://www.waldwissen.net/de/waldwirtschaft/nebenutzung/waldprodukte/der-kastanienbaum>

<sup>23</sup> Vgl. Friedrich Krutina: Die Gemeinde-Forstverwaltung im Großherzogtum Baden. Karlsruhe 1874. S. 17ff.

<sup>24</sup> Siehe Friedrich Krutina: Der Heidelberger Stadtwald. Heidelberg 1909, S. 15ff.

<sup>25</sup> Ebd., S. 23, S 25.

<sup>26</sup> Nach Christian Suchomel & Werner Konold: "Niederwald als Energiequelle – Chancen und Grenzen aus Sicht des Naturschutzes." Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br., 98, Freiburg 2008, S.62.

"Der große landschaftliche Reiz dieser Betriebsarten besteht vor allem in der Holzartenzusammensetzung [...] <sup>27</sup> Lichtbedürftige Baumarten wie Vogelbeere, Echte Mehlbeere, Elsbeere, Speierling, Vogel-Kirsche, Birke, Esche oder Zitterpappel, die teilweise den Vorwaldgesellschaften (Lichtungen, Sukzessionsflächen und Waldränder) oder auch den Hecken zuzuordnen sind, treten in Niederwäldern oder aus Niederwäldern hervorgegangenen Beständen häufiger auf. Ungeachtet historischer oder ästhetischer Bedeutung können Mittelwälder besondere Biotope sein und ein spezielles Ökosystem bilden. Für einen Artenschutz ist deshalb der Erhalt dieser speziellen Lebensräume vonnöten." <sup>28</sup>

David Vollmuth von der Abteilung Naturschutz und Landespflege der Universität Göttingen legt dar: "Heutige Kalkbuchenwälder sind neueren Untersuchungen nach nur so artenreich, da sie zuvor jahrhundertlang als Eichen-Hainbuchen-Mittelwälder genutzt wurden. Da dieser Effekt im Laufe der Jahrzehnte abnimmt, wird dies den zukünftigen Naturschutz im Wald, zum Beispiel im Zuge des Verschlechterungsverbot der europäischen FFH-Richtlinie, vor große Herausforderungen stellen." <sup>29</sup>

Möglicherweise gibt es für eine Rückumwandlung einer Fläche in Mittelwald sogar Fördermittel. Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg hat jedenfalls ein Projekt mit dem Titel "Reaktivierung von Mittelwaldstrukturen" aufgelegt (Projektnummer 1407, Laufzeit 2015 bis 2028). Sie schreibt dazu: "*Lichten Wäldern und Wäldern mit Eichenbestand wird ein hohes Maß an Biodiversität zugesprochen. [...] Eine Reaktivierung beziehungsweise Fortführung der Biotoptradition kann Spezies lichter und halboffener Standorte fördern. [...] Die typische Bewirtschaftungstechnik der Mittelwälder liefert initiale ökologische Störungen, auf die eine Dynamisierung folgt, was sich positiv auf die Strukturvielfalt und somit auf die Biodiversität auswirken kann. Es ist deshalb im Projekt zu prüfen, in welchen Wäldern historische Nutzungsformen, z. B. Mittel- oder Niederwaldschläge, wieder aufgenommen werden können. In einem ersten Projektschritt werden [...] bekannte eichenreiche Schonwälder mit erhaltenen Mittelwaldstrukturen und „Nutzungsgeschichte mit lichten Bestandsphasen“ bezüglich ihres aktuellen Zustandes untersucht. [...] In einem zweiten Schritt werden landesweit weitere geeignete Wälder gesucht, um dort Mittelwaldstrukturen (wieder) herzustellen.*"

<sup>30</sup> <sup>31</sup>

## Riesenstein

Das zweite Gebiet am Hang über der Altstadt ist die Gegend zwischen Riesenstein und Sieben Linden. Zum Wandern ist dieses Gebiet, nur unweit vom Bismarckplatz gelegen, attraktiv. Es führt ein Fußweg vom Friedrich-Ebertplatz zum Riesenstein, der ein bekanntes Klettergebiet ist. Ein Netz von Pfaden erschließt die Reste der Stadtbefestigung aus dem 17. Jahrhundert ("Trutzbayer" und "Trutzkaiser").

---

<sup>27</sup> [de.wikipedia.org/wiki/Niederwald](https://de.wikipedia.org/wiki/Niederwald) nach Arnold Vietinghoff-Riesch: "Forstliche Landschaftsgestaltung". 1940.

<sup>28</sup> [de.wikipedia.org/wiki/Niederwald](https://de.wikipedia.org/wiki/Niederwald)

<sup>29</sup> Ebd. nach David Vollmuth: *Die Nachhaltigkeit und der Mittelwald. Eine interdisziplinäre vegetationskundlich-forsthistorische Analyse*. Göttingen 2021.

<sup>30</sup> [www.fva-bw.de/projekte/projekt/1383-reaktivierung-von-mittelwaldstrukturen](http://www.fva-bw.de/projekte/projekt/1383-reaktivierung-von-mittelwaldstrukturen)

<sup>31</sup> Siehe auch "Die Gesamtkonzeption Waldnaturschutz ForstBW mit den Waldnaturschutzzielen 2020", Ziel 4 "Historische Waldnutzungsformen erhalten und fördern", S. 27ff.

Download [mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Gesamtkonzeption\\_Waldnaturschutz\\_ForstBW.pdf](http://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Gesamtkonzeption_Waldnaturschutz_ForstBW.pdf)>

Solange man von der Molkenkur keine Aussicht hat, ist die Riesensteinkanzel am Johannes-Hoops-Weg eine potenzielle Alternative, um einen Blick auf die Stadt von der Südseite her zu werfen. Wie das aktuelle Foto zeigt, schränkt aber inzwischen der unterhalb davon entstandene Hochwald die Sicht sehr ein. Der Zugang ist auch nicht so verlockend. Zwischen der Einmündung des Pfades von der Stadt und der Kanzel muss man ein Stück entlang des Johannes-Hoops-Wegs gehen. Aussicht gibt es nicht.



Abb. 20 Baumkronen über der Aussichtskanzel (2023)      Abb. 21 Johannes-Hoops-Weg bei der Kanzel.

Sollte die Wiederherstellung der Sicht zwischen Molkenkur, Stadt und Schloss gelingen, wäre der Blick von der Riesensteinkanzel nicht mehr wichtig, denn das Sichtfeld ist ja ungefähr dasselbe. Es wäre schön, wenn die Förster die Aussicht um die Kanzel herum trotzdem freimachen würden. Besucher ärgern sich, wenn sie auf Aussichtsplattformen nichts sehen.

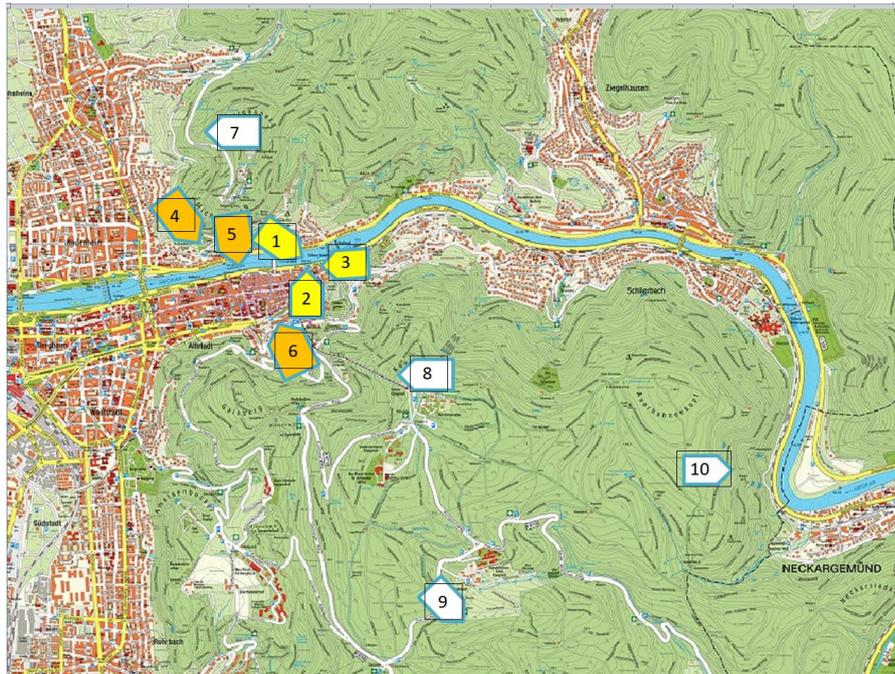
## Höhenaussichtsplätze

Kommen wir zum Bereich, der außerhalb der Landschaftsschutzsatzung "Alt Heidelberg" liegt, also zu den Bergen des Odenwaldes rings um die Stadt. Welche Rolle spielen hier Aussichtsplätze? Es sind etwas andere Psychotope.

In den Alpen ist die Sicht oberhalb der Baumgrenze frei. Man erwartet auf den Gipfeln einen großartigen Ausblick und steigt genau deshalb hinauf. Damit tritt eine Funktion von Aussichtsplätzen in den Vordergrund, die nicht immer besteht, nämlich das dezidierte Ziel eines Ausflugs zu sein. Man richtet eine ganze Wanderung darauf aus, einen hohen Punkt zu erreichen, dort zu rasten, umher zu schauen und dann umzukehren. Die erlebte Aussicht ist die Krönung des Tages.

Die Topographie von Heidelberg erlaubt auch solche Erlebnisse. Die Gemarkung Heidelbergs erstreckt sich, von der Alten Brücke aus gemessen, rund 5 km nach Norden bis zum Weißen Stein, rund 6 km nach Osten bis nach Neckargemünd und rund 6 km nach Süden bis Lingenthal. Für Auslauf ist also gesorgt. Der Höhenunterschied zwischen dem Tal und den Gipfeln Heiligenberg und Königstuhl beträgt zwischen 330 und 465 Metern. Es gibt Pfade und Steige, die ausgesprochen alpin anmuten. Ein Aufstieg vom Neckartal auf einen der Gipfel und zurück kann durchaus als Bergtour zählen. Auch Touristen, die Berge grundsätzlich mit der Bergbahn besteigen, kommen auf ihre Kosten.

Schauen wir uns noch einmal die Karte Abb.1 an.



Den ersten Anhalt für das Aussichtspotenzial eines Ortes liefern die Höhenlinien. Aussicht aus der Höhe kann es nur an Steilhängen geben. Dies gilt besonders, wenn das Gelände mit Hochwald bestanden ist. Wenn Streuobstwiesen die Landschaft bestimmen, wie bei Posselts Lust, darf das Gefälle etwas geringer sein.

Als zweites Kriterium ist ausschlaggebend, welche Orte als Ziel und u.U. als Umkehrpunkt von Ausflügen besonders geeignet wären. Ein solches Ziel stärkt die Motivation, sich auf den Weg zu machen, und es wird nach Ende der Wanderung als Highlight in Erinnerung bleiben. Daher spielen das Wegenetz und die Ausgangs- und Endpunkte definierter Routen die Hauptrolle bei der Auswahl.

Wenn ich diese Kriterien zugrunde lege, komme ich auf vier Stellen im Stadtwald, die in der Karte weiß unterlegt sind.

Der Gipfel des Heiligenbergs (7) ist das markanteste Ziel auf der Nordseite des Flusses. Jenseits davon führen die meisten Wanderungen zum Weißen Stein, der aber schon nichtmehr auf Heidelberger Gemarkung liegt.

Das größte Naherholungsgebiet Heidelbergs liegt auf dem Königstuhl. Der Hauptzugang befindet sich auf der Plättelshöhe, wo sich Bergbahnstation, Bushaltestelle und Parkplätze Königstuhl befinden. Dort gibt es von der Terrasse unter dem Hotel auch gleich eine spektakuläre Aussicht (8). Vom Tal her zu Fuß erreicht man diesen Punkt u.a. von der Molkenkur auf einem Pfad durch den Kammerforst oder direkt über die "Himmelsleiter" (eine Treppe) vom Schloss aus. Viele werden aber erst von hier aus zur einer Tour starten. Das enge Wegenetz erlaubt es, sich zahllose Routen nach eigenem Geschmack zusammenzustellen. Es gibt aber auch viele ausgearbeitete Strecken, die teilweise mit Hinweistafeln oder besonderen Attraktionen ausgestattet sind. Dazu zählen der Wald-erlebnispfad, die Via Naturae, der Neckarsteig und das Königstuhl-Walking.

Posseltslust (9) kann Ziel und Umkehrpunkt einer Wanderung vom Königstuhl aus sein. Oder man kommt im Rahmen eines therapeutischen "Königstuhl-Walkings" von der Rehaklinik beim Kohlhof hierher. Man kann von dort aber auch zu Wanderungen starten (Bushaltestelle), z.B. in Richtung Gaiberg oder über Drei Eichen bis zur Hirschplatte. Da es sich bei Posselts Lust obendrein um einen historischen Aussichtsturm handelt, nehme ich den Ort in die Liste der Höhenaussichtsplätze auf.

Der Aussichtsplatz Hohes Kreuz - Aukopfweg (10) ist aus systematischen Gründen unverzichtbar. Wenn es am Osthang des Königstuhls einen Aussichtsplatz gibt, haben alle nach Osten führende Routen auf dem Königstuhl ein dezidiertes Ziel. Davon profitiert die Via Naturae ebenso wie der Neckarsteig. Durch den besonders schönen, mit Blockhalden übersäten Steilhang führt übrigens auch ein Bergpfad von Neckargemünd her hinauf zu diesem Punkt.

Vor allem aber ist dieser Aussichtsplatz wichtig im Rahmen der jüngste PEFC-Zertifizierung dieses Bereiches als Kurwald und teils als Heilwald<sup>32</sup>. Die Rehaklinik Heidelberg-Königstuhl sollte nicht nur therapeutische Wanderungen zu Posselts Lust und zur Plättelshöhe anzubieten haben, sondern auch solche in ihr östliches Hinterland. Dort braucht es nach einer längeren Wanderung durch den Hochwald unbedingt einen Ausblick, der ein Hochgefühl auslöst und dadurch motivierend wirkt.

Im Folgenden gehen wir näher auf die einzelnen Höhenaussichtsplätze ein.

## Heiligenberg

Der Heiligenberg steht als Ziel für Ausflüge ganz oben an. Keltischer Ringwall, Michaelsbasilika, Stefanskloster, Heidenloch, Thingsstätte warten auf die Besucher. Und diese erwarten auf so einem hohen und steilen Berg selbstverständlich Aussichtspunkte. Es gibt zwei Stellen, wo vom Gelände her eine Aussicht möglich ist. Erstens existiert bei den Ruinen des Stefansklosters ein Aussichtsturm mit Blick auf das Schloss am gegenüberliegenden Neckarhang. Zweitens wäre von der Ruine der Michaelsbasilika aus ein Blick über die Rheinebene realisierbar.

Die Situation beim Stefanskloster ist die folgende:



Abb. 22 Beim Stefanskloster (2023).



Abb. 23 Blick von ebener Erde aus.

<sup>32</sup> Siehe Anhang III zu den Anforderungen des PEFC an Kur- und Heilwälder. Unter Anforderungen an die Lage steht an zweiter Stelle "Aussichtspunkte mit Ausblicken auf die umgebende Landschaft".



Abb. 24 Blick von der unteren Plattform des Turms.



Abb. 25 Blick von der oberen Plattform des Turms

Die Aussicht wird eingeschränkt durch Sukzession in der Sichtschneise und durch Hineinwachsen der Randbäume in das Sichtfenster. Vom Motiv her bringt dieser Aussichtsplatz nichts Neues, falls die im Bereich von "Alt-Heidelberg" liegenden Aussichtspunkte Bismarcksäule, Eichendorffanlage und Philosophenweg optimal funktionieren. Um Touristen, die bei einem Aussichtsturm auch eine Aussicht erwarten, nicht zu enttäuschen, sollten aber doch einige Randbäume entnommen und die Vegetation in der Sichtschneise niedriger gehalten werden.

Auf dem höchsten Punkt des Heiligenbergs befinden sich die Ruinen des mittelalterlichen Michaelsklosters mit einer Basilika. Aus früherer Zeit findet man dort die Grundmauern eines römischen Heiligtum und ringsum sind noch die Wälle einer keltischen Siedlung aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. zu sehen. Für all diese historischen Gebäude spielte die Lage hoch über dem Tal eine Rolle. Sie sollten das Umland "beherrschen". Deshalb hat man sie hier gebaut. Sicher sollten sie von weither sichtbar sein. Kann man davon auch heute noch etwas spürbar machen? Landschaftsgestaltung geht an dieser Stelle in historischen Denkmalschutz über.

Vom historisch jüngsten Gebäude an diesem Ort, der Basilika, wird eine klare Sichtachse vorgegeben.



Abb. 26 Blick entlang der Längsachse der Basilika in Richtung Rheinebene.



Abb. 27 Fortsetzung der Sichtachse über das Portal und den Vorplatz der Basilika hinweg.



Abb. 28 Das Ende der aktuellen Sichtschneise.



Abb. 29 Blick vom Keltenweg die Sichtschneise hinauf.

Die Basilika ragte mit ihrem Portal und den beiden flankierenden Türmen in die Rheinebene hinaus und beherrschte so die Landschaft. Das sollt sieauh. Die Baumreihe, welche heute den Blick begrenzt, vereitelt einen Eindruck von der damaligen Wirkung. Man wünschte sich eine völlig freie Sichtschneise zwischen den beiden Türmen. Es würde dadurch ein eigentümliches Psychotop entstehen, welches das Hochgefühl eines Aussichtsplatzes mit dem Nachempfinden einer historischen Situation verbindet. Optimal wäre es, wenn auch die umgekehrte, historisch ebenso wichtige, Blickrichtung wiederhergestellt würde, dass nämlich die Basilika auf dem Heiligenberg vom Rheintal aus wieder weithin sichtbar würde. Das würde wahrscheinlich Eingriffe in die Bestockung bis mindestens zum Oberen Bittersbrunnenweg erfordern.



Abb. 30 Blick vom höheren der beiden Türme der Basilika

Die Aussicht vom höheren Turm der Basilika in die Rheineben ist dagegen nicht so wichtig. Vom Königstuhl aus erschließt sich dieses Motiv viel spektakulärer. Bei einer Wiederherstellung der historischen Sichtachse vom Portal und Vorplatz der Basilika aus verbessert sich der Blick vom Turm ohnehin.

## Königstuhl-Terrasse

Die Aussicht von der Terrasse unterhalb des Königstuhl-Hotels ist eine Attraktion für zahllose Besucher.<sup>33</sup> Man sieht, wie der Neckar in die Ebene hinaustritt. Man überblickt das ganze Rheintal

<sup>33</sup> Sie belegt 2023 auf der Touristik-Plattform "Trip Advisor" die Nr. 11 von 91 Aktivitäten in Heidelberg.

von Speyer bis Worms. Jenseits grüßt der Pfälzer Wald. Die Stimmung an dieser Stelle ist je nach Wetterlage, Tages- und Jahreszeit immer wieder anders. Besonders lassen sich an diesem nach Westen ausgerichtete Hang großartige Sonnenuntergänge erleben.



Abb. 31 Königstuhl - Aussichtsplatz, Startplatz für Gleitschirmflieger und Biotop

Dieser spektakuläre Aussichtsplatz ist auch ein Vorbild für Bürgerengagement und Win-Win-Lösungen. Bis 2005 gab es hier nämlich überhaupt keine Aussicht. Auf dem Abhang waren Eichen gepflanzt worden und entlang der Terrasse standen hohe Eiben, über die man nicht hinweg gucken konnte. Währenddessen suchten die Kurpfälzer Gleitschirmflieger Heidelberg e.V. nach einer Stelle, wo sie starten konnten. Nur der Westhang und der Osthang des Königstuhls kamen infrage, weil nur diese über die notwendige Anströmung und Thermik verfügen, die man zum Gleitschirmfliegen braucht.

Nach zähen Verhandlungen zwischen Stadt, Sportlern und Naturschützern stellte sich heraus, dass alle Parteien Vorteile von einer Lichtung an dieser Stelle haben würden. Besucher eines Aussichtsplatzes ebenso wie startende Gleitschirmflieger betreten nämlich nur den oberen Teil der Fläche, die als Sicht- oder Abflugschneise dient. Deshalb kann man auf dem unteren Teil ein neues Biotop einrichten, im Fall des Königstuhls eine Zwergstrauchheide. Die Stadt bekam also einen neuen Aussichtsplatz, die Gleitschirmflieger eine Startmöglichkeit und die Naturschützer ein neues Biotop.

Die Heidelberger Gleitschirmflieger haben den Aussichtsplatz damals in ehrenamtlicher Arbeit angelegt und pflegen die Fläche bis heute. Im Jahr 2016 bekamen sie dafür einen der Umweltpreise der Stadt Heidelberg. Es ist ein großer Aufwand, ständig die Sukzession durch Traubenkirsche und Brombeeren zu verhindern und das Heidebiotop zu verjüngen. Auch der hinterlassene Müll macht Arbeit. Ist es nicht eine großartige Lösung, wenn Ehrenamtliche die Pflege eines Aussichtsplatzes übernehmen und dafür die Gelegenheit bekommen, ihrem Hobby nachzugehen?

## Posselts Lust

Die historische Posseltslust ist ein markanter Punkt in der Nähe des Kohlhofs. Dort steht ein Aussichtsturm, der kürzlich umfassend saniert wurde. Im Sinne des Stifters Professor Posselt sollte man hier "freie Sicht auf das ganze Hinterland" haben. Das Hinterland besteht aus den lieblichen Streuobstwiesen der Rodungsinsel Kohlhof, aus den Kuppen des Odenwaldes bis hin zur höchsten Erhebung, dem Katzenbuckel sowie aus der welligen Landschaft des Kraichgaus mit Wiesen, Feldern

und Dörfern. Statt dieser Landschaften ist derzeit aber nur ein schmaler Ausschnitt Wiese und Wald sichtbar. Wenigstens ein paar Bäume auf der linken Seite sollten gefällt werden, damit der Rest der Streuobstwiesen und der Katzenbuckel in den Blick kommen.

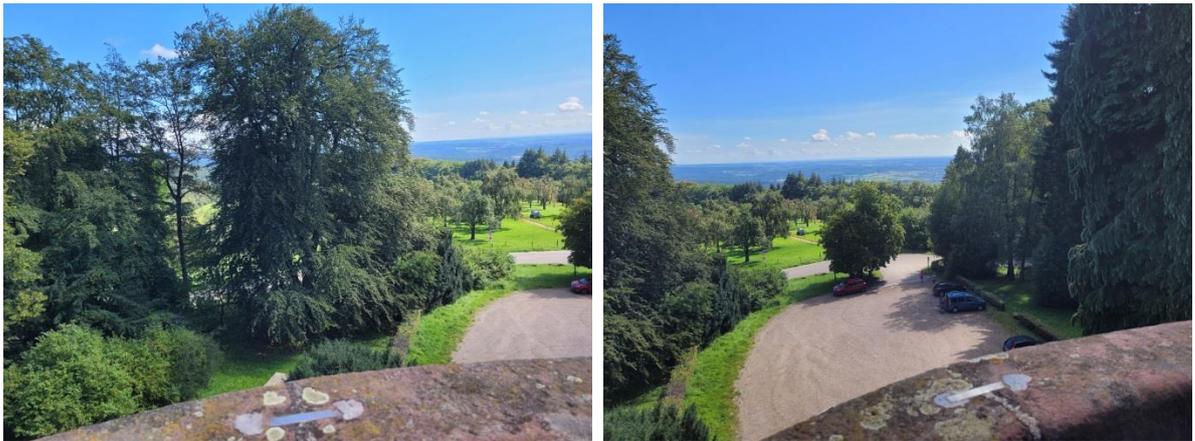


Abb. 32 Blick vom Aussichtsturm Possleits Lust (2023).



Abb. 33 So sah es hier früher aus. An der Stelle des Hotels steht jetzt die Rehaklinik. Die Sicht reichte bis zum Katzenbuckel.

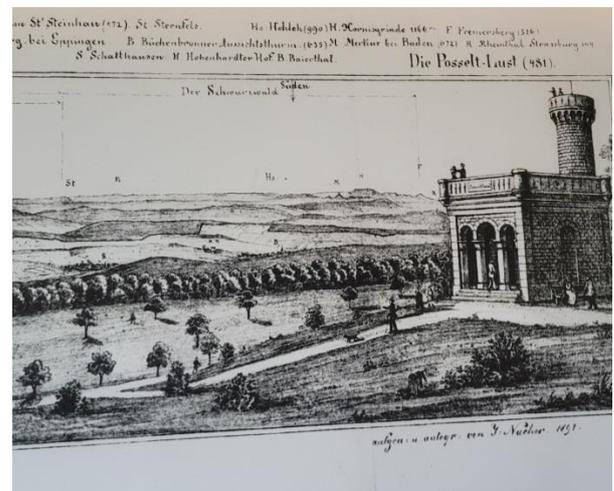


Abb. 34 Posselts Lust. Sicht bis zum Merkur in Baden-Baden.

## Hohes Kreuz

Am Ostrand des Königstuhlmassivs gelegen, bildet dieser Aussichtsort ein definiertes Ziel für viele Touren, die auf dem Königstuhl unternommen werden. Vor allem ist er eine Landmarke für therapeutisches Wandern im zertifizierten Kurwald von der Rehaklinik aus

Die Stelle für einen Aussichtsort liegt rund 200 Meter vom Gedenkstein "Hohes Kreuz" entfernt, wo sich der Hohkreuz-Aukopfweg mit dem Pfalzgrafenweg kreuzt. Dort gibt es unterhalb des Pfalzgrafenwegs, im sonst vorherrschenden Buchenwald, eine stark aufgelichtete, den Steilhang hinabziehende Fläche mit einer dichten Kraut- und Strauchschicht und Totholz. Nur wenige Überhälter, die meisten davon ältere Douglasien, beeinträchtigen die Sicht.



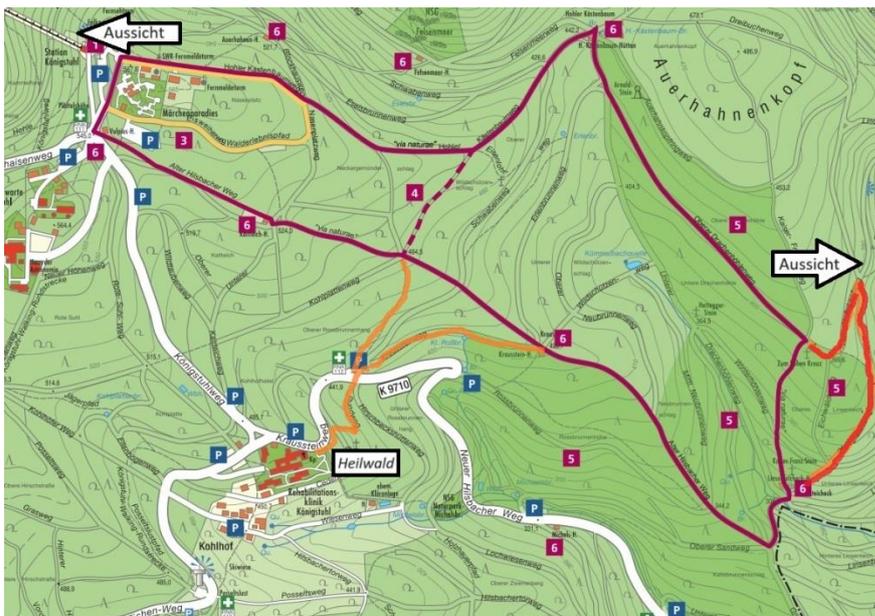
Abb. 35 Oberer Rand der Aussichtsplatzfläche am Pfalzgrafenweg.



Abb. 36 Ausblick ins Neckartal bis zum Dilsberg. Nach rechts reicht das Sichtpotenzial bis in den Kraichgau.

Durch diese Aussicht wird eine weitere Landschaftstyp erschlossen: das ländliche Neckartal. Man sieht tief unter sich die Neckarschleife beim Kümmelsbacher Hof und den weiteren Verlauf des Flusses in Richtung Dilsberg. Rechts davon liegt Neckargemünd, links davon Kleingemünd, in der Ferne thront auf dem Berg die Burg Dilsberg. Dahinter erstrecken sich die Höhen des Odenwaldes. Nach Süden zu (auf dem Foto nicht mehr erfasst) reicht die Sicht bis in den Kraichgau.

Es kommen an dieser Stelle insgesamt fünf Wege zusammen, darunter ein alpiner Pfad vom Kümmelsbacher Hof hinauf durch die Blockhalden des Gemsensbergs. Auch die Routenführung der zwei wichtigsten Wanderrouen "Via Naturae" und "Neckarsteig" müssen nur wenig geändert werden, um am Aussichtsplatz vorbei zu führen.



Oben links  
Bergbahnstation, Bus,  
Parkplätze, Hotel  
Königstuhl

Unten links Reha-Klinik mit  
Heilwald

Rechts Aussichtsplatz  
Hohes Kreuz

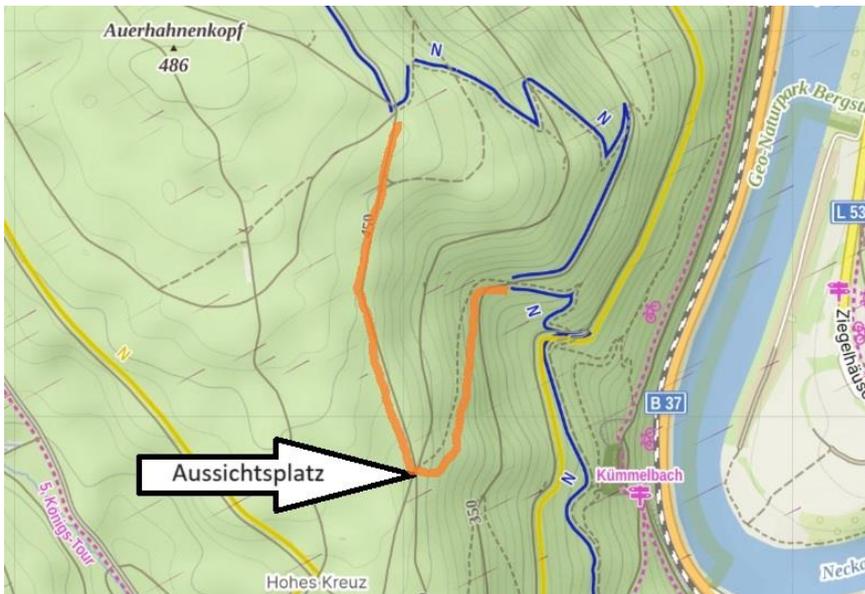
Dunkelrot Verlauf der Via  
Naturae im Kurwald

Rot Routenänderung

Orange Zugänge von der  
Rehaklinik zum Kurwald

Abb. 37 Der Aussichtsplatz Hohes Kreuz im Rahmen des Wegenetzes<sup>34</sup>

<sup>34</sup> Die Vorlage für die Karte stammt aus dem Flyer "Die Naturerlebnispfade am Königstuhl", herausgegeben vom Landschafts- und Forstamt Heidelberg



Routenänderung auf dem Neckarsteig:

Statt vom Auerhahnenkopf direkt ins Tal hinab zu steigen, folgt man dem Pfalzgrafenweg bis zum Aussichtsplatz. Anschließend wandert man auf dem Gumpentalweg bergab und kommt wieder auf den Neckarsteig.

Abb. 38 Der Aussichtsplatz und der Neckarsteig

Eine naturfachliche Beschreibung der Fläche enthält das Gutachten "Aussichtsplatz Hohkreuz-Aukopfweg . Bestand und Entwicklungsmöglichkeiten" des IUS Instituts für Umweltstudien, Bearbeiterin Sara Altenfelder.<sup>35</sup> Das Gutachten befindet sich in Anhang I zur vorliegenden Schrift.

Der Anhang II enthält die amtliche Biotopbeschreibung des Gebiets von 1993 (Biotopnummer 6618:4343:92 ). Sie lautet in der Zusammenfassung: **"Strukturreiche Waldbestände. Steile, blockreiche Mulde im Osthang des Oberen Gemenbergs mit strukturreichem Baum- und Altholz aus Buche, Ahorn, Linde und Kastanie. Offene und lichte Areale im verdichteten Felsbereich. Tannen-Buchen-Hainbuche-Linden-Kastanien-Naturverjüngung; Weymouth-Naturverjüngung."**

Das Offenhalten dieser Fläche sollte sich mit den Waldnaturschutzzielen 2020 der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg decken, insbesondere mit Ziel 3 "Lichte Waldbiotope auf Sonderstandorten erhalten".<sup>36</sup>

Schließlich entspricht die Schaffung eines Aussichtsplatzes an dieser Stelle den in Anhang III abgedruckten "Wesentlichen Merkmalen von Kur- und Heilwäldern" nach den normativen PEFC-Standards. Nach immissionsarmer und verkehrsberuhigter Lage heißt es dort schon an zweiter Stelle "Aussichtspunkte mit Ausblicken auf die umgebende Landschaft".

<sup>35</sup> IUS Institut für Umweltstudien Weibel & Ness. Projekt 38113. Heidelberg, 2022.

<sup>36</sup> Siehe [mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Gesamtkonzeption\\_Waldnaturschutz\\_ForstBW.pdf](http://mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Gesamtkonzeption_Waldnaturschutz_ForstBW.pdf)



Abb. 39 Kraut- und Strauchschicht im Steilhang unter dem Aussichtsplatz.



Abb. 40 Im angrenzenden Buchenwald fehlen Kraut- und Strauchschicht. Im Hintergrund die Schneise.

Es scheint, dass ein Aussichtsplatz an dieser Stelle eine Gewinn für die Psyche der Erholungssuchenden wie für den Erhalt der Biodiversität darstellt. Es gibt nur noch ein Problem, nämlich das der Pflege. Wird ein Aussichtsplatz im Wald nicht gepflegt, werden natürliches Wachstum und unerwünschte Sukzession dafür sorgen, dass er bald wieder verschwindet. Bei der herrschenden angespannten Personallage ist es verständlich, dass die Forstbehörde zurückhaltend gegenüber zusätzlicher Arbeit in Gestalt von einem neuen Aussichtsplatz ist.

Es ist jedoch hier eine weitere Win-Win-Konstellation in Verbindung mit ehrenamtlichem Engagement denkbar. Die Kurpfälzer Gleitschirmflieger Heidelberg e.V. haben ein Interesse, an diesem Hang gelegentlich (bei Ostwind) starten zu dürfen. Dafür wären sie bereit, den Aussichtsplatz dauerhaft zu pflegen. Sie haben das Werkzeug und die fachliche Expertise dazu, denn seit 2005 pflegen sie erfolgreich den Aussichtsplatz und das Biotop am Königstuhl bei der Bergbahn.

### Aussichtsplatz Hohkreuz-Aukopfweg

#### Bestand und Entwicklungsmöglichkeiten

Projekt-Nr. 38113

April 2022

Auftraggeber: Kurpfälzer Gleitschirmflieger Heidelberg e.V.

Projektleitung: Andreas Ness, Dipl.-Biologe

Bearbeitung: Dr. Sara Altenfelder, Dipl.-Agrarbiologin

#### Anlass und Aufgabenstellung

Der Gemeindewald der Stadt Heidelberg ist nach PEFC-Standard als Erholungswald zertifiziert. Das Konzept für diese Funktion des Waldes wird laufend fortentwickelt. In diesem Zusammenhang ist die Zahl und Qualität von Aussichtsplätzen ein Thema. Aufgrund der Bewirtschaftung des Stadtwaldes als Dauerwald ergibt sich freie Sicht nicht von allein, sondern muss an einigen wenigen, aber besonders attraktiven Stellen auf der Grundlage bewusster politischer Entscheidung herbeigeführt werden.

Am Osthang des Königstuhls, wo sich Pfalzgrafenweg und Hohkreuz-Aukopfweg kreuzen, bestehen gute Voraussetzungen, um einen Aussichtsplatz zu schaffen, der im Rahmen eines Gesamtkonzepts folgende Bedeutung hätte: Er würde als einziger die Landschaft des ländlichen Neckartals östlich von Heidelberg, mit Flussschleife, Neckargemünd und Burg Dilsberg, erschließen. Er wäre Ziel und Wendepunkt für Wanderungen in der gesamten Osthälfte des Königstuhls, in der es ansonsten nur geschlossenen Wald gibt.

Da der Verein Kurpfälzer Gleitschirmflieger Heidelberg e.V. hofft, von dem zu schaffenden Aussichtsplatz gelegentliche Gleitschirmstarts ausführen zu dürfen und dafür bereit wäre, eine nach naturschutzfachlichen Grundsätzen geplante Pflege des Aussichtsplatzes zu übernehmen, hat er die vorliegende Untersuchung in Auftrag gegeben.

Der potentielle Aussichtspunkt befindet sich unterhalb des „Hohen Kreuzes“ an einem steilen Osthang mit Blick auf die Neckarschleife bei Neckargemünd (Abbildung 1). Die Fläche befindet sich innerhalb des FFH-Gebiets 6518-311 „Steinachtal und Kleiner Odenwald“.

Aufgrund der Steilheit ist das Gebiet als gesetzlicher Bodenschutzwald, daneben auch als Immissionsschutzwald, Klimaschutzwald und Erholungswald der Stufe 1 erfasst.

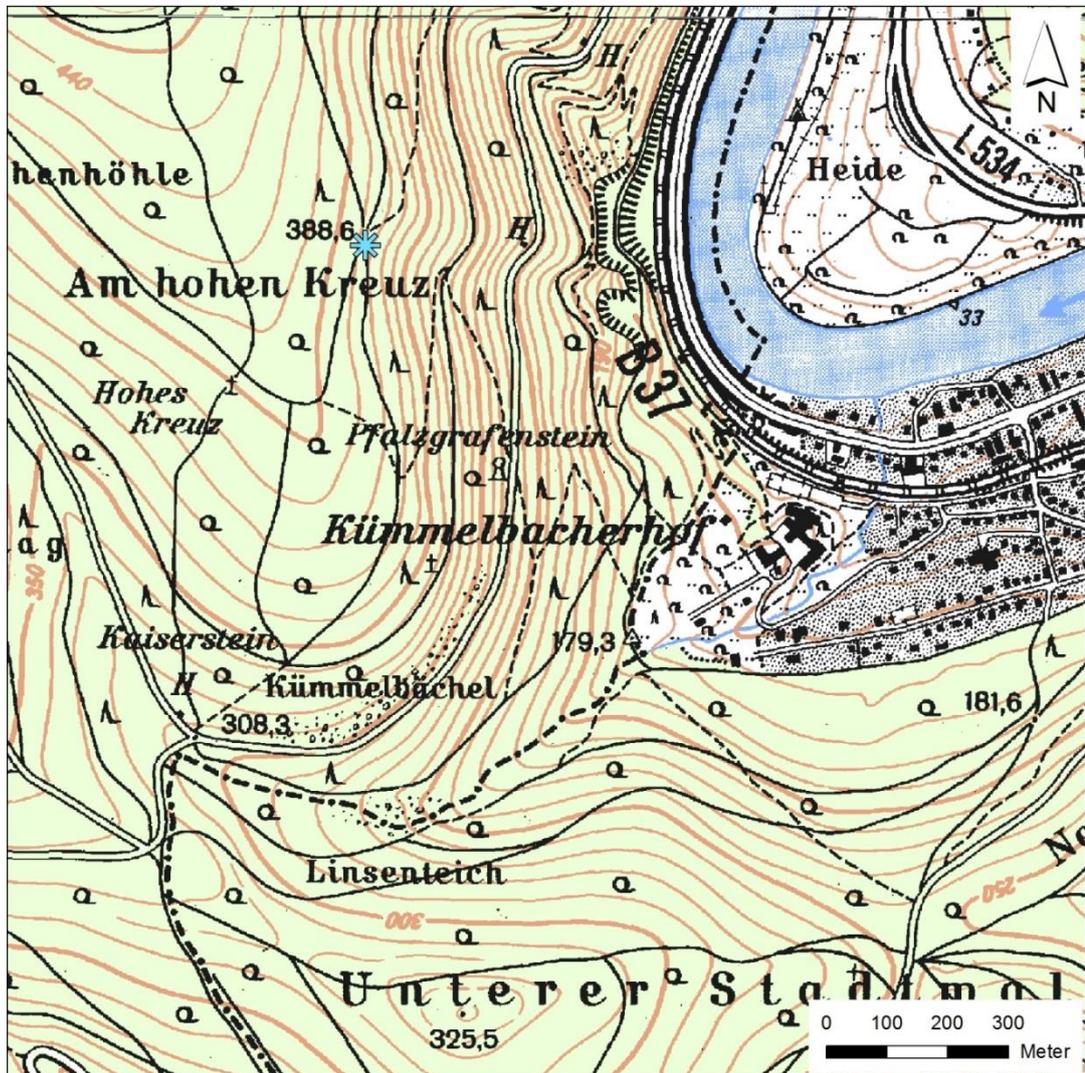


Abbildung 1: Lage des potentiellen Aussichtsplatzes an einer Wegekreuzung, oberhalb der Neckarschleife bei Neckargemünd.

### Bestand

Das potentielle Sichtfeld des Aussichtsplatzes ist bereits im aktuellen Zustand eine durch Nutzung stark aufgelichtete Fläche. Nach Norden und Süden wird die Fläche durch einen Buchen- bzw. einen Douglasienbestand begrenzt, während am Unterhang der querende Winterhöhlenweg eine Grenze darstellt.

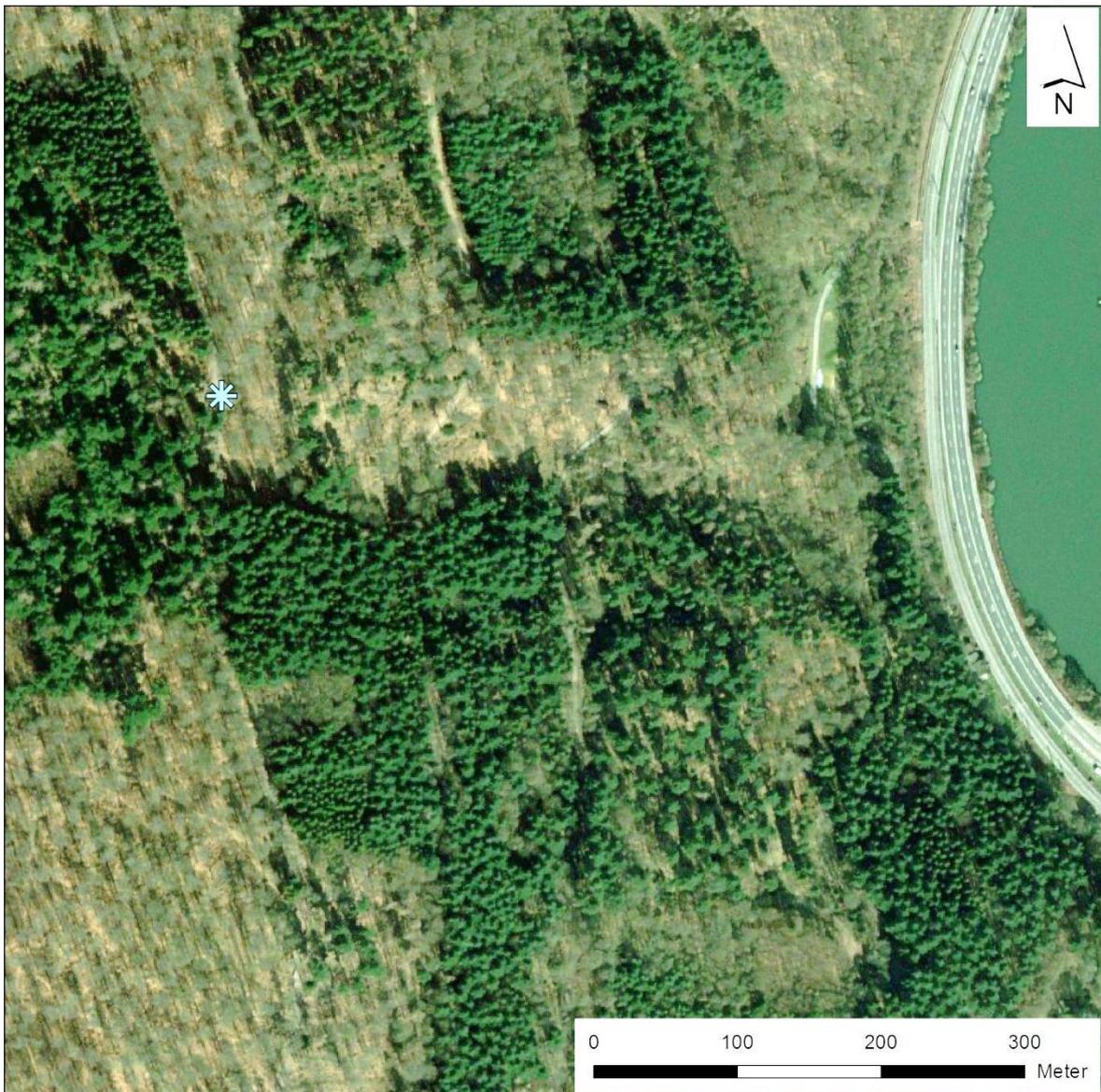


Abbildung 2: Lage des künftigen Aussichtsplatzes mit der bereits im aktuellen Zustand stark aufgelichteten, hangabwärts liegenden Fläche.

Der Hang ist sehr steil und weist nur einen flachgründigen Boden auf. Vom oberhalb angrenzenden Weg schließt sich zunächst eine junge Buchendickung mit wenigen Überhältern an (Biotoptyp Hainsimsen-Buchenwald). Weiter nach Osten öffnet sich hangabwärts eine Lichtung mit wenigen jungen Buchen, Hainbuchen und Esskastanie sowie wenigen älteren Douglasien, und etwas stehendem Totholz. In der Strauchschicht dominieren vor allem Himbeere (*Rubus idaeus*) und Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.). Daneben tritt als typischer Bodensäurezeiger der Besenginster (*Cytisus scoparius*) und die Weißliche Hainsimse (*Luzula luzuloides*) auf, sowie verschiedene Farnarten wie Gemeiner Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), Artengruppe Dornfarne (*Dryopteris carthusiana* agg.) und Gewöhnlicher Frauenfarne (*Athyrium filix-femina*).



Abbildung 3: Fläche mit einzelnen jungen Buchen, Besenginster und Himbeeren und Brombeeren im Unterwuchs.

### Ökologisches Entwicklungspotential

Die mögliche Gestaltung des künftigen Aussichtsplatzes lässt sich in drei Teilabschnitte gliedern.

#### **Eigentlicher Aussichtsplatz**

Die von den Besuchern zu betretene Fläche grenzt an den Pfalzgrafenweg (rechts der Bank bei der Kreuzung) und sollte etwa 30 m breit sein.

Die zunächst wenig geneigte Fläche unterhalb des Wegs geht nach 40 m in den Steilhang über, der ca. 40 bis 50 % Gefälle hat. Vegetation im Steilhang beeinträchtigt die Sicht nicht, sofern sie unter einer Höhe von etwa 10 % des Abstandes von dem Aussichtspunkt bleibt. Der eigentliche betretbare Aussichtplatz könnte demnach eine Fläche von etwa 30 m mal 40 m einnehmen.

Für den betretbaren Bereich ist die Anlage einer trittfesten niedrigwüchsigen Grünlandvegetation erforderlich. Dazu ist der an den Weg angrenzende Buchenjungbestand zu entnehmen. Mögliche Zielbestände können auf dem nährstoffarmen Hang bodensaure Magerrasen (pflanzensoziologisch zum Verband *Violion caninae* gehörend) mit Echem Wiesenhafer (*Helictotrichon pratense*), Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*), Rotem Straußgras (*Agrostis capillaris*), Borstgras (*Nardus stricta*), Thymian (*Thymus pulegioides*), Heide-Nelke (*Dianthus deltooides*), Flügelginster und Behaarter Ginster (*Genista sagittalis* und *G. pilosa*), Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris* und *P. serpyllifolia*) bis hin zu

Zwergstrauchheiden (pflanzensoziologisch zum Verband Genisto-Callunion gehörend) mit Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) sein.

### **Waldsaum und Waldmantel**

An den eigentlichen Aussichtsplatz anschließend bietet die Waldrandgestaltung Möglichkeiten zur ökologischen Aufwertung.

Aus naturschutzfachlicher Sicht ist die Gestaltung eines Saums mit Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*), Gewöhnlicher Goldrute (*Solidago virgaurea*) und Rotem Fingerhut (*Digitalis purpurea*) eine Möglichkeit zur Aufwertung des Nahrungsangebots für blütenbesuchende Insekten. Daran anschließend eignet sich die Pflanzung von Sträuchern wie Besenginster (*Cytisus scoparius*), Hasel (*Corylus avellana*) und Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) zur Entwicklung eines Waldmantels. Dieser bietet sowohl für gebüschbrütende Vogelarten als auch für die Haselmaus ein hohes Lebensraumpotential. Darüber hinaus dient ein Waldmantel als Abschirmung der angrenzenden Fläche, die aus jagdlicher Sicht eine wichtige Deckungsfläche für Wildtiere darstellt.

### **Lichtung mit Überhältern**

Auf der bereits im aktuellen Zustand aufgelichteten Fläche können bedarfsweise Sträucher eingebracht werden. Die großen Überhälter werden für die Schaffung des künftigen Sichtfeldes entfernt. Der Bestand sollte künftig durch eine entsprechende forstliche Pflege entsprechend niedrig gehalten werden.

## Anhang II

### Biotopbeschreibung

#### Blockwald am Gemsenberg

Biotopnummer 6618:4343:92 RW 3483550, HW 5473500 Fläche: 5.3 ha Ersterfassung

Gerhäuser, D. WBK4.92 Erfassung: 15.12.92, Stand: 18.11.93

Lage innerhalb des Forstbezirks.Heidelberg.

Stadtwald Heidelberg 1 /32 b7

Stadtwald Heidelberg 1 /33 b9arB

Stadtwald Heidelberg 1 /36 a9arB

Stadt Heidelberg.

Im Rahmen der WFK als Wasserschutzwald, Immissionsschutzwald, Erholungswald 2 und Klimaschutzwald regional/lokal ausgewiesen.

Der Biotop ist teilweise geschützter Biotop nach §30a LWaldG, Landschaftsschutzgebiet , teilweise geschützter Biotop nach §24a NatSchG und Naturpark.

Von der WBK als BS vorgeschlagen.

Der Biotop liegt im Naturraum Sandst.-Odenwald/Bauland und im Teilwuchsbezirk 2/03a-Oberheintalrand.

-Extreme Blockhänge, Buchen-Eichenwald auf mäßig trockenen Winterhängen.

---

#### Strukturreiche Waldbestände

Steile, blockreiche Mulde im Osthang des Oberen Gemsenbergs mit strukturreichem Baum- und Altholz aus Buche, Ahorn, Linde und Kastanie. Offene und lichte Areale im verdichteten Felsbereich. Tannen-Buchen-Hainbuche-Linden-Kastanien-Naturverjüngung; Weymooth-Naturverjüngung.

---

Die seltene naturnahe Waldgesellschaft ist ein Hainsimsen-Buchen-Wald. z.T. mit Tanne (§30a) auf 30% der Fläche, Altersstufe 8

- Hoher Kastanienanteil.
- Übergänge zum Ahorn-Linden-Blockwald.

Einzelstrukturen sind eine sonstige Vegetations-Struktur auf 50 % der Fläche und eine offene natürliche Gesteinshalde (§24a) auf 60% der Fläche.

Flächensummen über 100% ergeben sich durch Überlagerungen von Einzelstrukturen

- Moosfluren auf Steinen.
- Farne.
- Kryptogamen.
- Totholz, vor allem liegend.

Strukturreicher Waldbestand: Altholzinsel.

### **Pflanzenarten**

#### Baumschicht:

<i>Acer pseudoplatanus</i>	Berg-Ahorn	<i>Betula spec.</i>	Birkenart
<i>Carpinus betulus</i>	Hainbuche	<i>Castanea sativa</i>	Edelkastanie
<i>Fagus sylvatica</i>	Rotbuche	<i>Picea abies</i>	Fichte, gewöhnliche
<i>Pinus strobus</i>	Weymouth-Kiefer	<i>Prunus avium</i>	Vogel-Kirsche
<i>Pseudotsuga menziesii</i>	Douglasie	<i>Sorbus aucuparia</i>	Vogelbeere
<i>Tilia cordata</i>	Winter-Linde		

#### Strauchschicht:

<i>Corylus avellana</i>	Hasel gewöhnliche	<i>Frangula alnus</i>	Faulbaum
<i>Rubus sectio Rubus</i>	Brombeere, Artengrp.		

#### Bodenvegetation:

<i>Brachythecium spec.</i>	Laubmoos	<i>Calamagrostis arundinacea</i>	Wald-Reitgras
<i>Deschampsia flexuosa</i>	Draht-Schmiele	<i>Dryopteris carthusiana</i>	Dornfarn, gewöhnlicher
<i>Dryopteris dilatata</i>	Dornfarn, breitblättriger	<i>Dryopteris filix-mas</i> agg.	Männlicher Dornfarn,
<i>Festuca altissima</i>	Wald-Schwingel	<i>Luzula luzuloides</i>	Hainsimse, weiße
<i>Polypodium vulgare</i> agg.	Tüpfelfarn Artengrp.	<i>Polytrichum commune</i>	
<i>Prenanthes purpurea</i>	Hasenlattich Salbei-Gamander	<i>Teucrium scorodonia</i>	

Pflanzenartengruppe : Moose/Flechten/Pilze und Moose.

### **Tierarten**

<i>Asio otus</i>	Waldohreule	
<i>Dendrocopus maior</i>	Buntspecht	
<i>Dendrocopus minor</i>	Kleinspecht	R3
<i>Dryocopus martius</i>	Schwarzspecht	R5

# PEFC-Standards für Erholungs-/Kur- und Heilwald

© PEFC Deutschland 2020

## Anlage 1

### Wesentliche Merkmale von Kur- und Heilwäldern

#### 1. Lage

- a) Immissionsarme (in Bezug auf Lärm, Staub, Geruch, künstliches Licht) und verkehrsberuhigte Lage
- b) Aussichtspunkte mit Ausblicken auf die umgebende Landschaft
- c) Wenig frequentierte Waldflächen, insbesondere keine Fahrrad-Rennstrecken, Massen-Ausflugziele u.ä.
- d) Waldareale möglichst ohne Windräder, Stromtrassen und Mobilfunkmasten
- e) Gute Erreichbarkeit (zu Fuß, per Fahrrad, PKW oder Bus)

#### 2. Infrastruktur

- a) Neben befestigten Fahrwegen möglichst auch naturnahe Wege (Gras, Erde) einbeziehen
- b) Rundwege unterschiedlicher Lage und Anforderungen
- c) Parkplätze als Ausgangspunkt
- d) Wetterfester Unterstand und Toiletten wünschenswert, wenn keine gesundheitsorientierten oder gastronomischen Einrichtungen in der Nähe

#### 3. Waldbeschaffenheit

- a) Wald soll alle Sinne ansprechen, z.B. durch ansprechende Naturbilder, Bachläufe und Wasserflächen
- b) Abwechslungsreiche Wälder, möglichst unter Beteiligung von Nadelbäumen, weil diese einen besonders hohen Gehalt an ätherischen Ölen aufweisen
- c) Zugängliche Wälder mit einer ausreichenden Erschließung (z.B. nicht flächendeckend Brombeere/Springkraut)

#### 4. Waldbewirtschaftung

- a) Anpassung waldbaulicher Maßnahmen an die Erfordernisse des Erholungs-/Kur-/Heilwaldes
- b) Besucherfreundliche Waldbewirtschaftung entsprechend dem Erholungskonzept

#### 5. Fachliche Begleitung

- a) Anleitung zu Übungen, die der Gesundheitsprävention dienen, z.B. Schau-/Erklärungstafeln, multimediale Konzepte (Kurwald)
- b) Erlebnisorientierte Waldführungen, bei denen gesundheitsbezogene Übungen angeleitet werden, die der Prävention dienen (Kurwald)
- c) Fachlich kompetente Begleitung von Einzel- und Gruppentherapien durch gezielte Intervention (Heilwald)